

Alltag des Planjahrhundert

Freundschaft- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Im Chemin-Höhenwerk in Irtysch, Gebiet Ostkasachstan, weicht sich der Wettbewerb um die Erfüllung des Zweijahresprogramms zum 7. November.

Immer näher rückt der Tag der Einlösung der hohen Verpflichtungen. Das Kollektiv des Werks hat vorläufige Erfüllung des Viermonatsprogramms be-

Als Vorbild musterangemessener Arbeit dient die Brigade der Angewandten, die A. Antipenko leitet. Das Kollektiv hat versprochen, dem Oktoberjubiläum gut aufzuwarten.

Durch seine Leistungen tut sich das Kollektiv der Bäckerei in Zelinograd hervor. Besonders Lob verdient die Konditorei, die L. Maizowa leitet.

Zu den Leuten im Wettbewerb zählen hier bereits geräumte Züge die Brigade G. Kajusarow, N. Awerjanow, A. Solopow und A. Wassiljew aus den Hallen Nr. 1 und Nr. 2.

Das Kollektiv des Autoparagenerbetriebs in Semipalatinsk wurde Sieger im sozialistischen Wettbewerb.

Für diesen Erfolg wurde es mit der Roten Wanderfahne des Trasts „Kasowform“ und des Ministeriums für Automobiltransport der Kasachischen SSR geehrt.

Das Kollektiv der chemischen Kirow-Werks in Alga, Gebiet Aktjubinsk, rüdet wie alle Arbeiterkollektive des Landes zum großen Fest — zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Durch gute Leistungen tun sich im Werk die Kollektive der Halle Nr. 1 und Nr. 2 hervor. Eine zuverlässige Grundlage zur Erfüllung zweier Jahrespläne zum Oktoberjubiläum haben sie sich bereits im ersten Jahr des 10. Planjahrhundert geschaffen.

Das Kollektiv der Schicht „A“ der Borsueralhe Nr. 1, das von Soja Krut geleitet wird, hat die Planaufgaben des ersten Jahres des zehnten Planjahrhundert schon zum 1. Dezember bewältigt.

Die Komplexbrigade Wassili Surshikow aus der Baumontagevereinigung Nr. 7 wurde auf die Ehrenliste des Gebiets Mangyschak eingetragen.

Zu Jahresbeginn trat dieses Kollektiv als Initiator des sozialistischen Wettbewerbs hervor unter dem Motto: „Jeden Tag — stolzer Arbeiter!“

Die Anregung, die vom Betriebsparteikomitee gebilligt wurde, fand bei vielen Bauarbeitern

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 14. Mai 1977

Nr. 96 (2 961)

Preis 2 Kopeken



Exakter Arbeitsrhythmus und gute Organisierttheit



Die Frühjahrssaat auf dem erschlossenen Neuland hat begonnen. Dem Aufbruch der Kollektive der besten Traktoren-Feldabteilungen der Republik folgte. Leisend, legen die Landwirte das sichere Fundament für eine große Ernte im Jubiläumsjahr.

Die mächtigen K 700 folgen einer dem 22. Mal bestellt sein. Während ein Saagregat am Feldrand Saagut nachfüllt, erzählt der Mechanisator Nikolai Wunderlich:

„Wir säen gut abgestimmt, arbeiten mit guter Qualitätskomplex in zwei Schichten“, erzählt der Brigadier der Traktoren- Feldabteilung Nikolai Aljoschkin.

„Unser Kollektiv strebt im Jubiläumsjahr 20 Zentner Getreide je Hektar.“ Die Getreidekultur werden hier 2 400 Hektar betragen. Laut Arbeitsplan soll diese Fläche zum

Wir waren auf den Feldern der vierten Traktoren- Feldabteilung, die Paul Weber leitet. Die Sommergetreidekulturen nehmen 5 100 Hektar ein. Die Ausaat verläuft hier im Gruppenverfahren, gearbeitet wird in zwei Schichten. Fünf Aggregate bereiten den Boden vor, fünf — säen.

Die ersten Tage zeigen, daß die Mechanisatoren der Wirtschaft gut gestartet sind. Bedeutend übersteigt ihr Tageslohn. Wladimir Schewtschenko, Friedrich Schelder, Edmund Luft, Viktor Hirsch, Wassili Kusnezow, Peter Hein.

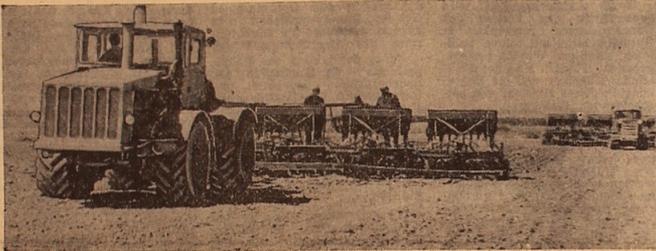
Zwei Wirtschaften. In beiden leitet ein Be-

streben die Mechanisatoren: die Frühjahrssaat streng komplex, in kürzester Zeit und qualitativ durchzuführen.

Friedrich SCHULZ, Gebiet Nordkasachstan

UNSERE BILDER: Der Mechanisator Nikolai Wunderlich (Bild links). Der Chef des Saagregats Grigori Scholko, der Vorsitzende der Volkskontrollgruppe Wassili Mesjko und der Sekretär des Parteikomitees der Wirtschaft Kosschtschik Balmatow. Das Saagregat Fjodor Boldyrews in Einsatz.

Fotos des Verfassers, Zeichnung: W. Schwan



Auf Oktoberwacht

Der Beitrag wiegt schwer

Das Kollektiv des chemischen Kirow-Werks in Alga, Gebiet Aktjubinsk, rüdet wie alle Arbeiterkollektive des Landes zum großen Fest — zum 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Durch gute Leistungen tun sich im Werk die Kollektive der Halle Nr. 1 und Nr. 2 hervor. Eine zuverlässige Grundlage zur Erfüllung zweier Jahrespläne zum Oktoberjubiläum haben sie sich bereits im ersten Jahr des 10. Planjahrhundert geschaffen.

Das Kollektiv der Schicht „A“ der Borsueralhe Nr. 1, das von Soja Krut geleitet wird, hat die Planaufgaben des ersten Jahres des zehnten Planjahrhundert schon zum 1. Dezember bewältigt.

Die Komplexbrigade Wassili Surshikow aus der Baumontagevereinigung Nr. 7 wurde auf die Ehrenliste des Gebiets Mangyschak eingetragen.

Zu Jahresbeginn trat dieses Kollektiv als Initiator des sozialistischen Wettbewerbs hervor unter dem Motto: „Jeden Tag — stolzer Arbeiter!“

Die Anregung, die vom Betriebsparteikomitee gebilligt wurde, fand bei vielen Bauarbeitern

Den Wahlen entgegen

In der Republik wie im ganzen Land bereiten sich die Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Werktagendeputierten vor. Die Wahlkampagne verläuft in der Atmosphäre der hohen politischen und Arbeitsaktivität, die der Beschluß des ZK der KPDSU, über den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“ hervorgerufen hat.

Abgeschlossen wird eine der wichtigen Etappen bei der Vor-

Das Verdienst aller

Das Alma-Atar Fleischkonservenkombinat hat das vergangene Jahr mit bemerkenswerten Resultaten abgeschlossen. Im sozialistischen Unionswettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Volkswirtschaftsplane belegte das Unternehmen den ersten Platz und wurde mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPDSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerates der UdSSR, des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komzonal ausgezeichnet.

Der Erfolg wurde weithin von der Mechanisierung und Automatisierung der Arbeitsprozesse bestimmt, die die Leistungsfähigkeit des Kombinars bedeutend steigerten. Für die Modernisierung des Betriebs wurden allein im vergangenen Jahr 842 200 Rubel verausgabt. Die 125 Modernisierungsvorhaben, die in derselben Zeit in die Produktion eingeführt wurden, ergaben eine Ersparnis von 411 000 Rubel.

Unlängst wählte eine Gruppe von Arbeitern zwecks Erfahrungsaustausch mehrere Monate in Leningrad. Ein Ergebnis dieser Reise war, daß im Alma-Atar Kombinat neue automatische Förderbänder eingerichtet wurden, was sich ebenfalls günstig auf die Arbeitsproduktivität auswirkte.

Das Kollektiv des Kombinars hat den Plan für den ersten vier Monate 1977 überboten. Für das Erzielte wurde ihm die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Fleischindustrie der UdSSR überreicht.

Gustav RODE

Alexandrowitsch Jeschel, Leiter der Kartoffelbauabteilung aus dem Sowchos „Koksu“, der Arbeiter des Sowchos Mjerschal Koschkinblaw, die Direktoren der Achtklassenschule Soja Galjewa Achmetshanowa und andere nominieren.

(KasTAg)

Zu Ehren der Besten

Im Gebiet Karaganda wurden 580 Wahlbezirke gebildet. Die Volkswirtschaften der Rayon- und Stadtsowjets der Werktagendeputierten des Gebiets bestaigten Wahlbezirks-Wahlkommissionen in der Zusammensetzung von 4873 Personen, darunter 2 195 Frauen, 2 107 Arbeiter, 1 116 Komsomolmitglieder. Im Rayon Shanamaj, Gebiet Semipalatinsk, wurden 2 Wahlbezirks-Wahlkommissionen mit 333 Personen gebildet.

Zum Bestand der Wahlbezirks-Wahlkommission Koksu aus dem Rayon Gwardijskij, Gebiet Taldy-Kurgan, wurden Fjodor

kräftig hat. Doch bevor es sich an das Brigadefahren wagte, wählte eine Gruppe in Selenograd und machte sich eingehend mit dem neuen Arbeitsverfahren bekannt.

Seither ist die Slobin-Methode ein trefflicher Gehilfe der Brigade im Kampf um hohe Kennziffern. So zum Beispiel ermöglichte sie es der Brigade, im vergangenen Planjahr 25 000 Quadratmeter Wohnfläche mit der Einschätzung „gut“ und „ausgezeichnet“ fertigzustellen, darunter 2 500 Quadratmeter über den Plan hinaus.

(KasTAg)

re Ausfuhr drosseln oder ihre Einfuhr vergrößern.

Obwohl sich die Teilnehmer der Londoner Konferenz gegen den Protektionismus aussprachen, war die Erklärung ein soziales Vorbehalt geknüpft, daß sie ihre Wirksamkeit fast einbüßten. Auf Drängen Frankreichs und mit Unterstützung Großbritannien und Italiens wurde in die Deklaration ein Hinweis auf die Notwendigkeit aufgenommen, die strukturellen Veränderungen in der Welt zu berücksichtigen. Dieser Satz wurde von der westlichen Presse so aufgefaßt, daß den westeuropäischen Ländern eine Freiheit für Maßnahmen zum Schutz solcher Industriezweige wie Hüttenwesen, Textilindustrie und Schiffbau, die unter fremder Konkurrenz besonders stark leiden, erteilt wurde.

Wie die Tatsachen beweisen, treten die protektionistischen Tendenzen in der Politik der westlichen Länder klar zutage. Obwohl sich wohl hier die USA die jedoch nicht abgeneigt sind, sich als Anhänger „freien internationalen Handels“ aufzuführen, in Ergänzung der hiesigen bereits bestehenden Schutzmaßnahmen für die Spezialimporteure. In den USA sind Empfehlungen zur Einschränkung der Einfuhr von Schweißgeräten, Kraftwagen und Schuhen vorgelegen worden. Schutzmaßnahmen werden auch in anderen Staaten des Westens getroffen.

Iwan ABLAMOW

Solidarität des sowjetischen Volkes

Das spanische Volk, die Werktätigen und alle fortschrittlichen Kräfte Spaniens würden niemals vergessen, welche große Rolle in ihrem Kampf gegen die faschistische Diktatur die brüderliche Hilfe und die Solidarität des großen sowjetischen Volkes gespielt haben. Das hat die prominente Persönlichkeit der spanischen und der internationalen Arbeiterbewegung, Vorsitzende der KP Spaniens, Dolores Ibaruri erklärt.

In einem Gespräch mit einem TASS-Kommentator sagte die legendäre Passionaria im Zusammenhang mit ihrer bevorstehenden Rückkehr nach Spanien: „In diesem für mich so bewegenden Augenblick empfinde ich ein widersprüchliches Gefühl. Es ist einerseits die Freude über das baldige Treffen mit meiner Heimat und andererseits die Trauer wegen des Abschieds vom Sowjetunion, einem Land, in dem mir Gastfreundschaft erwiesen wurde, wo ich fast vierzig Jahre lebte.“

Dolores Ibaruri führte aus, gemeinsam mit dem sowjetischen Volk habe sie das Elend des Krieges gegen den Hitlerfaschismus kennengelernt, gemeinsam gelitten, gekämpft und sich über den erregenden Sieg gefreut. „Ich war und bin stolz darüber, wie schnell die sowjetische Hilfe kam, einfach und erstaunlich. Sie sind für den Bestreungskampf der Völker der

Moskau

Droht dem Westen verschärfter Handelskrieg?

Hat der Westen nach der Londoner Gipfelkonferenz der sieben kapitalistischen Staaten nicht eine Verschärfung des Handelskrieges zu gewärtigen? Diese Frage stellen jetzt zahlreiche Experten und Presseorgane des Westens.

Rein äußerlich betrachtet, scheint es für eine solche Frage keine Gründe zu geben. Die Teilnehmer des Londoner Treffens haben bekanntlich versprochen, sie würden „die Handelsmöglichkeiten erweitern, um ein offenes internationale Handelssystem auszubauen“. In der von ihnen unterzeichneten Deklaration wurde Protektionismus abgelehnt, weil er lediglich Arbeitslosigkeit und Inflation fördert und das Wohlergehen der Völker untergraben wird. Die Sache ist völlig klar, doch die Vermutungen, daß der Handelskrieg im Westen sich verschärfen wird, werden immer wieder geäußert.

Das ist darauf zurückzuführen, daß zur Zeit Ursachen für verstärkte protektionistische Tendenzen in der Politik der kapitalistischen Länder entstanden sind. Sie ergeben sich aus der akuten Wirtschaftskrise, die in den meisten Ländern zu zwingt, Maßnahmen zum Schutze ihrer nationalen Wirtschaft vor ausländischer Konkurrenz, hoher Arbeitslosigkeit und dem Bestreben kapital-



ganzes Welt von außerordentlich großer Bedeutung.

Dolores Ibaruri sagte ferner, das spanische Volk halte die Völker des Sowjetlands für alle und treue Freunde. Diese Freundschaft sei besonders deutlich in der für Spanien schwersten Zeit zum Ausdruck gekommen. Auch heute müsse jeder sowjetische Mensch, der sich mit den Volksmassen und ihrer Liebe und Sympathie empfinden. Das aber bedeute, daß diese Freundschaft eine große Zukunft habe und es niemandem gelingen werde, sie zu zerstören.

Auf die Frage über die Aussichten der demokratischen Entwicklung in ihrer Heimat betonte die Vorsitzende der KP Spaniens, Dolores Ibaruri, die bedeutende Veränderungen vollziehen. Sie sind durch den langen Kampf der Arbeiterklasse der Volksmassen und aller demokratischen Kräfte gegen den Franquismus in allen seinen Erscheinungsformen vorbereitet worden. Dieser Kampf hat nie aufgehört und es nimmt eine besondere Aufschwung in der letzten Zeit. Dolores Ibaruri brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Revolution, die Evolution der Lage auch in Zukunft andauern wird.

Er habe den USA Kongreß, das Weiße Haus, das Außenministerium und andere Regierungsverhalten um Hilfe ersucht. Hunderte seiner Briefe, Fernsehreden und Telefonatselen jedoch ohne irgendeine Antwort geblieben.

re Ausfuhr drosseln oder ihre Einfuhr vergrößern.

Obwohl sich die Teilnehmer der Londoner Konferenz gegen den Protektionismus aussprachen, war die Erklärung ein soziales Vorbehalt geknüpft, daß sie ihre Wirksamkeit fast einbüßten.

Auf Drängen Frankreichs und mit Unterstützung Großbritannien und Italiens wurde in die Deklaration ein Hinweis auf die Notwendigkeit aufgenommen, die strukturellen Veränderungen in der Welt zu berücksichtigen. Dieser Satz wurde von der westlichen Presse so aufgefaßt, daß den westeuropäischen Ländern eine Freiheit für Maßnahmen zum Schutz solcher Industriezweige wie Hüttenwesen, Textilindustrie und Schiffbau, die unter fremder Konkurrenz besonders stark leiden, erteilt wurde.

Wie die Tatsachen beweisen, treten die protektionistischen Tendenzen in der Politik der westlichen Länder klar zutage. Obwohl sich wohl hier die USA die jedoch nicht abgeneigt sind, sich als Anhänger „freien internationalen Handels“ aufzuführen, in Ergänzung der hiesigen bereits bestehenden Schutzmaßnahmen für die Spezialimporteure. In den USA sind Empfehlungen zur Einschränkung der Einfuhr von Schweißgeräten, Kraftwagen und Schuhen vorgelegen worden. Schutzmaßnahmen werden auch in anderen Staaten des Westens getroffen.

Iwan ABLAMOW

Abschließend übermittle

Dolores Ibaruri Ihre besten Wünsche dem sowjetischen Volk. Sie sagte, sie wünsche den sowjetischen Menschen Glück, Erfolge in allen Lebensbereichen und die Erfüllung der von der Partei Lenins vorgezeichneten grandiosen Aufgaben des kommunistischen Aufbaus und Wohlergehen dem Land des Großen Oktober.

Washington

Verletzung der Menschenrechte

Ein Schreiben aus dem USA-Bundesstaat Colorado ist bei der TASS Abteilung in Washington empfangen. Das zwei Seiten lange Fernschreiben des Ingenieurs Del Vance beginnt mit den Worten: „Unsere Politiker und Vertreter der Regierung reden gern über Verletzung der Bürgerrechte im Ausland, während die USA selbst heute ein Land sind, wo diese Verletzungen am ausgeprägtesten und gefährlichsten sind.“

Deal Vance schreibt, seit mehr als fünf Jahren werde er von den Behörden aus politischen Gründen verfolgt. Er habe sich nur zur Korruption, Unzucht und zu den Beziehungen zu organisierten Kriminalität im politischen Leben des Bundesstaates Colorado äußern und allen Verletzung der Bürgerrechte im Ausland, während die USA selbst heute ein Land sind, wo diese Verletzungen am ausgeprägtesten und gefährlichsten sind.“

Er habe den USA Kongreß, das Weiße Haus, das Außenministerium und andere Regierungsverhalten um Hilfe ersucht. Hunderte seiner Briefe, Fernsehreden und Telefonatselen jedoch ohne irgendeine Antwort geblieben.

re Ausfuhr drosseln oder ihre Einfuhr vergrößern.

Obwohl sich die Teilnehmer der Londoner Konferenz gegen den Protektionismus aussprachen, war die Erklärung ein soziales Vorbehalt geknüpft, daß sie ihre Wirksamkeit fast einbüßten.

Auf Drängen Frankreichs und mit Unterstützung Großbritannien und Italiens wurde in die Deklaration ein Hinweis auf die Notwendigkeit aufgenommen, die strukturellen Veränderungen in der Welt zu berücksichtigen. Dieser Satz wurde von der westlichen Presse so aufgefaßt, daß den westeuropäischen Ländern eine Freiheit für Maßnahmen zum Schutz solcher Industriezweige wie Hüttenwesen, Textilindustrie und Schiffbau, die unter fremder Konkurrenz besonders stark leiden, erteilt wurde.

Wie die Tatsachen beweisen, treten die protektionistischen Tendenzen in der Politik der westlichen Länder klar zutage. Obwohl sich wohl hier die USA die jedoch nicht abgeneigt sind, sich als Anhänger „freien internationalen Handels“ aufzuführen, in Ergänzung der hiesigen bereits bestehenden Schutzmaßnahmen für die Spezialimporteure. In den USA sind Empfehlungen zur Einschränkung der Einfuhr von Schweißgeräten, Kraftwagen und Schuhen vorgelegen worden. Schutzmaßnahmen werden auch in anderen Staaten des Westens getroffen.

Iwan ABLAMOW

Die Kraft des Kollektivs

Züge des sozialen Porträts einer Brigade der kommunistischen Arbeit

— Dort gibt gewiß der Brigadier den Ton an —
— Hier kommt es auf das Kollektiv an.
(Aus einem Gespräch im Gewerkschaftskomitee)

In einer der Abteilungen des automatisierten Schweinezuchtkomplexes wurde Beton verlegt. Die Gänge waren eng, der Beton wurde mit Tragen herbeigeschleppt.

Viktor Pudowkin, der immer verzagt, stimmte die „Dubinuschka“ an.

„Halt, Jung!“ sagte der Brigadier Viktor Wagner. „Das dauert zu lange, Wollen es uns mal überlegen.“

Als der Abschnittsleiter Michael Zimmermann etwas später auf diesem Objekt anlangte, wurde mit Volldampf gearbeitet. Durch die Gänge lief ein Schlepper T 16 gefüllt mit Holz und Her.

„Wir haben ihn für paar Tage in Sowchos geübt“, sagte Wagner. „Wer kam auf diesen geschwehnten Gedanken?“ wollte M. Zimmermann erfahren. „Den werde ich zur Prämierung vorschlagen. Gewiß und wahrhaftig.“

Die Jungs schauten einer den anderen an.

„Wer weiß? Wir haben alle zusammen nachgedacht. Und lohnt sich für solche Kleinigkeit eine Prämie zu vergeben?“

Solche Begebenheiten sind charakteristisch für die Brigade der kommunistischen Arbeit Viktor Wagner aus der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 6 der Bauverwaltung des Trusts „Petrowlawskelstroj“. Die findigen und einträglichen Bauarbeiter sind weit über den Grenzen des Gebiets bekannt. Die Brigade gehört ständig zu den Siegern des sozialistischen Wettbewerbs im Trust. Anfang des Planjahres richtete sie an alle ländlichen Bauarbeiter des Gebiets den Aufruf, die Produktionsaufgaben für das zehnte Planjahrfrist vorfristig zu erfüllen, alle Bauobjekte mit „gut“ und „ausgezeichnet“ fertigzustellen.

Wenn man über die Wagner-Brigade spricht, dann nicht soviel von ihrer hohen Arbeitsproduktivität, denn das scheint schon selbstverständlich zu sein, als von dem hohen Kollektivgeist, und der strengen Verantwortung für die geringe Zahl von Verletzungen und Verstößen gegen die sozialistische Moral.

FÜR vieles interessierten sich die Bauarbeiter an den Trüsten „Pawlodarskij“ und „Dahambulstroj“, als sie vor etwa vier Jahren die Arbeit der Wagner-Leute besichtigten, die als erste in der Republik die Slobin-Methode aufgegriffen hatten.

„Es gab der Schwierigkeiten genug“, sagt Viktor Wagner, „doch das Ergebnis ließ alle staunen: beim Bau des Objekts wurden Tausende Rubel, Tausende Ziegel eingespart. Statt in 8 Monaten, hatten wir die ganze Arbeit in 3,5 Monaten verrichtet, und zwar mit der Einschätzung „ausgezeichnet“.“

Im vergangenen Herbst kam Wolo, dja Kusnezow in die Brigade Wagner. Richtig wäre die Brigade nach seiner an, denn unter verschiedenen Vorwänden wollte ihn niemand. Es handelte sich darum, daß der Junge keinen Beruf hatte und manchmal überheblich sein konnte.

Man setzte ihn als Hilfsarbeiter ein. Am zweiten oder dritten Tag rief der erfahrene Maurer Alexander Scheiermann ihn heranz.

„Da hast die Kelle. Schau zu wie man die Ziegel nebeneinander legt. So, jetzt probier's mal selbst.“



GEBIET AKTUBINSK. Sola Kabatschenko hatte beschlossen, nach der Mittelschule in die Fußtapfen seines Vaters zu treten und Mechanikator zu werden. Das war vor 7 Jahren. Jetzt ist sie eine führende Traktoristin im Kolchos „Peredowki“, Lenin-Rayon. Ihre Landeute haben sie zur Deputierten des Rayonsovnests gewählt. Die Kommunisten haben Sola in ihre Reihen aufgenommen. Für selbstlose Arbeit in der Landwirtschaft wurde ihr der Orden „Ehrenzeichen“ verliehen.

Foto: KasTAG

gen Verletzung der Arbeitsdisziplin die Punktezahl schroff gekürzt. Doch das Brigadkollektiv fühlte sich dieser Aufgabe gewachsen. Einmal kurz vor Arbeitsbeginn, die Neuen waren hier noch nicht lange, sagte jemand laut:

„Habt ihr es denn verstanden?“ In die hinterste Reihe liegen Rubelscheine. Auch Anatoli und Pjotr machten es allen nach und malten sich ein fröhliches Gelächere aus. Sie blinzelten einander zu. Bis sich alle umgesehen hatten, war ein Arbeiter vorausgeeilt. Sie trafen sich wieder an der Wohnung eines Brigademitglieds, dessen Frau einzeln Sohn das Leben geschenkt hatte. Der Mutter des Neugeborenen überreichten die Angedommenen frische Blumen und ein kleineres Service. Anatoli und Sergei lächelten mit, obwohl etwas verlegen. Wahrscheinlich war auch dieser Tag ein Wendepunkt in ihrem Leben...

WOHER kam und kommt denn Jeder trägt sein Scherlein bei. Vor allem übt Viktor Wagner einen starken Einfluß aus. Er lebt höchst aktiv, wirksam und vollblütig. Der führende Bauarbeiter des Trusts „Petrowlawskelstroj“ hat viele Produktionspflichten zu versehen und leistet außerdem großes gesellschaftliches Arbeit. Er ist Mitglied des Gewerkschaftskomitees, Politinformator des Abschnitts und für die Arbeit der freiwilligen Milizleiter verantwortlich.

Mit Viktor arbeitet es sich leicht. Das sagen alle Brigademitglieder. Er trennt sich nicht von ihnen, stellt sich nicht „über“ sie, unterrichtet nicht, sondern er geht mit, er ist ein „erster Wortgehör“. Er fordert von allen und von sich selbst gleich streng.

Viel leistet zum Allgemeingut der Brigade Alexander Scheiermann. Nach dem Brigadeaufruf ist er mit seinen 35 Jahren der Älteste. In seinem Fach ist er große Klasse. Er lehrt seine Kollegen die Schönheit sehen und sie schätzen zu lassen, was eine Futterabteilung. Ein ganz gewöhnlicher Produktionsraum. Die Maurer legten einen Silikatziegel neben den anderen.

„Halt, Jungs, wollen wir doch ein kleines Ornament aus roten Ziegeln einfeilen. Wie?“

Einer meinte etwas mürrisch: „Da muß's übriges getan werden, Sander. So geht's doch schneller.“

Alexander dazu: „Denk doch nicht, daß alles, was schnell geht, gut ist. Die Menschen werden täglich hierher zur Arbeit kommen. Deine graue Wand wird bei ihnen Langeweile, Melancholie hervorrufen. Wir werden sie dann arbeiten.“

Positiv beeinflussen Viktor Pudowkin und Sergei Anpanasenko die Jungs. Neulinge lernen bei ihnen, wie man anpacken muß. Obwohl sie selbst noch junge Bauarbeiter sind, aber sie haben hohe Qualifikation und reiche Erfahrungen. Dank ihrem ständigen Bestehen erwarben auch Alexei Gerasimow und Nikolai Sysstschewi hohe Lohnstufen.

DAS sind einige A u L Zeichnungen nur über ein fortschrittliches Bauarbeiterkollektiv im Gebiet Nordkasachstan. Über seine große erzieherische Kraft. Diese erzieherische Kraft der Arbeitskollektive hatte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse L. I. Breschnew, im Auge, als er in seinem Bericht auf dem XX. Parteitag sagte, daß gerade im Kollektiv die komplexen Herangehen an die gesamte Erziehungsproblematik verwirklicht, die feste Einheit von ideologisch-politischer, moralischer und Ankerziehung gesichert werden kann.

Hinzugefügt sei noch, daß die Brigade Wagner die Verpflichtung übernahm, die Aufgaben für das zweite Jahr des zehnten Planjahres zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen. Gegenwärtig arbeitet das Kollektiv am Bau der Mittelschule in Assanowka. Es war vorgemerkt, die Schule des Jahres ihrer Benennung zu übergeben. Die Bauarbeiter beschlossen, die Schule für 60 Kinder zum 1. September fertigzustellen.

Johann MOOR, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Die Technische Berufsschule Nr. 1 in der Stadt Karaganda bildet qualifizierte Kader für die Gruben der Vereinigung „Kara“ zusammen mit den 36 Jahren ihres Bestehens verließen die Berufsschule über 4000 Spezialisten, die gegenwärtig in den Gruben des Karagander Kohlebeckens arbeiten.

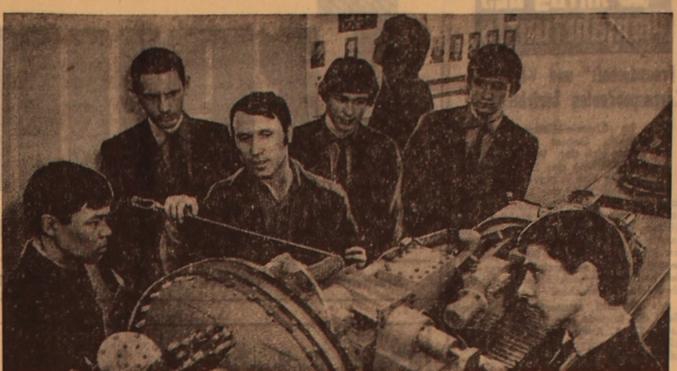
IM BILD: Der Lehrer E. I. Kolchoson, der Unterricht in Fachtheorie in der Klasse für Abbaumaschinen.

Foto: KasTAG

Auf den Sommermastplätzen

Die Brigade Pawel Pecha aus dem Sowchos „Moskalewski“ im Gebiet Kusnatan hat über 1000 Mastochsen auf die Sommermastplätze gebracht. Sie werden mit Silage, Kraftfutter, Makro- und Mikrozusatz gefüttert. Ein spezielles Laboratorium hilft die Futtermittel nach der wissenschaftlichen Operationen sind mechanisiert.

Mit der Intensivmast auf Sommermastplätzen haben auch die Sowchos „Usunkolski“, „Prenogorkow s k i“, „Schewtschenko“ und viele andere begonnen. Vorgeordnet im zweiten Quartal über 4000 Ochsen auf die Ableberungskondition zu bringen. Die Viehzüchter des Gebiets Pawlodar haben vor, in diesem Jahr auf Präpfläten etwa eine Viertelmillion Rinder zu mästen. (KasTAG)



Agrikulturwirtschaftlicher Dienst

Im Rayon Glubokoje, Gebiet Ostkasachstan, wurde auf der Grundlage des Sowchos „Wesjowolowski“, ein zwischenwirtschaftlicher agrikulturwirtschaftlicher Dienst gegründet. Die neue Vereinigung verfügt über Spezialisten und besitzt Technik für die Zubereitung von Düngern das ganze Jahr hindurch und für seine Bodenzufuhr.

In den Sowchos „Wesjowolowski“ und „Irtyschski“, in den Kolchosen „Kalinin“ und „Proletkult“, sind in der Landwirtschaft der Dienst der Beschaffung, der Boden erforschen und chemische Karten zusammenstellen, Empfehlungen erarbeiten, Maßnahmen in Chemisierung der Felder durchführen. Dort, wo der neue Dienst gelegen ist, wurde mit dem Bau von Lagerräumen für die Aufbewahrung von Düngemitteln und Räumen für die Technik und die Ausrüstungen begonnen.

Diese Vereinigung ist der erste Schritt zur Konzentration des agrikulturwirtschaftlichen Dienstes. In absehbarer Zukunft sollen im Rayon noch einige zwischenwirtschaftliche Vereinigungen gegründet werden, die in der Landwirtschaft der Dienst der Beschaffung, der Boden erforschen und chemische Karten zusammenstellen, Empfehlungen erarbeiten, Maßnahmen in Chemisierung der Felder durchführen. Dort, wo der neue Dienst gelegen ist, wurde mit dem Bau von Lagerräumen für die Aufbewahrung von Düngemitteln und Räumen für die Technik und die Ausrüstungen begonnen.

Wissenschaftler empfehlen

Grünes Kleid für Siedlungen

Große Aufmerksamkeit wird gegenwärtig den Fragen des Umweltschutzes geschenkt. In Nordkasachstan mit seinen waldreichen, ständigen Wäldern preisgegebenen Flächen sind der Feldschutzwaldanbau und die Begrünung in dieser Hinsicht von entscheidender Bedeutung.

Unsere Städte, Siedlungen, Brigadensitzpunkte und Siedlungen werden durch Staub und von Schnee verweht. Die Wasserbecken und Flüsse werden seicht wegen Verschlammlung und übermäßiger Verdunstung. Sommerhitze und Winterstürme mit Frösten erschweren die Arbeits- und Lebensverhältnisse der Menschen. Aus diesem Grunde gibt es mancherorts große Kaderfluktuation.

Die Schaffung von Wohnlichkeit und Komfort in den neuen Rayons ist zur Zeit eines der wichtigsten Probleme. Es kann nicht gelöst werden, ohne die Verwirklichung eines umfassenden Programms zur baulichen Einrichtung der Siedlungen und zu ihrer Begrünung.

Das Institut verfügt jetzt über eine gute wissenschaftliche und Produktionsbasis. 1960 wurde der dendrologische Garten angelegt. In dem gegenwärtig 350 Arten und Formen von Holzgewächsen und 470 Sorten von Blütenpflanzen erforscht werden. Es wird Selektionsarbeit mit Pappel und anderen Baumarten getrieben, dank der eine Reihe perspektivischer Hybriden entwickelt worden ist, die den örtlichen Verhältnissen gut angepaßt sind. Es besteht eine Baumschule, die jährlich etwa 300 000 Setzlinge und 100 000 Blumengewächse liefert.

Um die Waldanbau- und Begrünungsarbeiten unter den ländlichen Verhältnissen zu vereinfachen und zu verbilligen, wird eine Reihe von Maßnahmen erarbeitet. Dazu gehören die Anwen-

dung der Kleinmechanisierung beim Pflanzen und der Pflege der Setzlinge durch deren Diagonal- und Kreuzbearbeitung, die Anpassung der Pflanzschemen an die in den Wirtschaften vorhandenen Bodenbearbeitungsmaschinen und -geräte, die Anwendung von Herbiziden, die Ausnutzung vorwiegend mehrjähriger Blümsorten und Farne.

Das Schema der Organisation der Waldbau- und Begrünungsarbeiten im Unionsforschungsanstalt für Getreidebau kann in seinen allgemeinen Zügen in einer beliebigen Wirtschaft angewandt werden. Unterschiede kann es nur für einzelne Naturzonen bei der Wahl von Baumarten und einigen agrarischen Methoden geben.

Das Forschungsinstitut leistet den Wirtschaften große Hilfe, indem es Samenmaterial und Samen zur Verfügung stellt sowie praktische Ratschläge erteilt. Wir geben jährlich Empfehlungen für Feldschutzwaldanbau und Begrünung heraus.

Angesichts der Verschiedenheit der Bodendecke in Nordkasachstan ist es notwendig, in allen Wirtschaften vor den Pflanzungen den Boden eingehend zu untersuchen, was ermöglicht, auf wenig bestellbare Flächen aufzubessern und das entsprechende Sortiment von Holz- und Blumengewächsen richtiger zu wählen.

Es ist auch notwendig, alle Waldanpflanzungsarbeiten in den Wirtschaften vor den Pflanzungen des Sowchos aufzunehmen und eine Erfüllung des Plans in Begrünung nicht nach der Zahl der ausgesetzten Bäume sondern nach der Fläche der angelegten Anpflanzungen anzustreben.

Unter der Leitung der Ostrowski, Pionierfreundschaft, unterhalten die Mitglieder des KIF Briefwechsel mit Kindern aller Unionsrepubliken und mit Schülern solcher sozialistischen Staaten wie die DDR, Polen, Vietnam, Bulgarien und anderen.

Einem wichtigen Platz in der Erziehungsarbeit der Schule gehört die Berufsberatung. Enge Beziehungen bestehen mit der technischen Berufsschule in Kij, Ma, die den Oberlehrern der Schule hilft, solche Berufe zu meistern, wie Kraftfahrer, Traktorist, Kombiüber, Gleichzeit mit dem Reizeugnis erhalten die Schulabgänger das Zeugnis eines Mechanikers.

Die Produktionsbrigade der Schule, die aus Schülern der 7.-9. Klassen besteht, ist eine der besten im Gebiet. Hier wurde ein Landbau- und ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

Eine Dorfschule im Aufstieg

Der Name des Sowchos und der Schule stammt von dem Nebenflüßchen des Ischim-Karajly, das an der Siedlung vorbeifließt.

Viel hat sich hier im Laufe der Zeit zum Besseren geändert. In dem einst in kahler Steppen erbaulten Dorf leben heute 1 200 Menschen. Am Ufer des Flusses wurden eine Schule, ein Krankenhaus und mehrere moderne Wohnhäuser errichtet.

Rosa Ginger, die Lehrerin der Hauptschule, erzählt:

„Wie bekannt besteht die Hauptaufgabe der Schule darin, den Schülern gediegene Kenntnisse in allen Fächern zu vermitteln. In unseren sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des 60.



Jahrestags des Großen Oktober heißt es unter anderem: Die Qualität der Schülerkenntnisse wie in den Anfängen, so auch in den Oberklassen, ist ständig zu steigern. Diese konkrete Zielstellung verlangt vom Lehrer schöpferische Arbeit und Aufwand aller Kräfte im Lehr- und Erziehungsprozess.“

Zu den besten Lehrern kann Julia Schestakowa gezählt werden. Sie arbeitet das 7. Jahr ohne Zurückbleibende. Zwei Drittel ihrer Zöglinge bekommen nur vier- und fünfjährige Schulabschlüsse. Die Schullehrerin Nadjesda Dwornjanowa, die erst das dritte Jahr ihrem Beruf nachgeht, hat schon gute Erfolge in ihrem Fach erzielt.

In der internationalen Erziehung leistet der Klub der internationalen Freundschaft der Schule einen großen Teil der Arbeit. Unter Leitung der Ostrowski, Pionierfreundschaft, unterhalten die Mitglieder des KIF Briefwechsel mit Kindern aller Unionsrepubliken und mit Schülern solcher sozialistischen Staaten wie die DDR, Polen, Vietnam, Bulgarien und anderen.

Einem wichtigen Platz in der Erziehungsarbeit der Schule gehört die Berufsberatung. Enge Beziehungen bestehen mit der technischen Berufsschule in Kij, Ma, die den Oberlehrern der Schule hilft, solche Berufe zu meistern, wie Kraftfahrer, Traktorist, Kombiüber, Gleichzeit mit dem Reizeugnis erhalten die Schulabgänger das Zeugnis eines Mechanikers.

Die Produktionsbrigade der Schule, die aus Schülern der 7.-9. Klassen besteht, ist eine der besten im Gebiet. Hier wurde ein Landbau- und ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

Zellen der Geschichte

Heller als das Nordlicht

„In der ehemaligen Nomadensiedlung Metschigmen war es gelungen, eine Tranzfanzel zu fertigen.“ (Eintragung im Inventarbuch des Heimatkundemuseums im Dorf Lorino, Zentralbezirk der Tschuktschen)

Dieses Heimatkundemuseum, das einen kleinen Raum im Verwaltungsgebäude des Lenin-Sowchos einnimmt, ist nicht nur durch ungewöhnlich, weil es am Polarkreis, im äußersten Nordosten des Landes liegt. Seine Hauptbesonderheit besteht darin, daß jeder Stammeswohner der Tschuktschentundra hier den Exkursanfänger machen kann. Sind doch alle Exponate den Menschen gut bekannt.

An einem Stand ist ein „Stückchen“ Tundra zu sehen. Wie lebendig steht ein Rentier da, ein Polarfuchs spitzt aufmerksam seine Ohren, da ist ein Moorschneehuhn beim Aufflug. Andere Gegenstände erinnern daran, daß diese Gegend an der Küste des rauen Beringmeeres gelegen ist.

In einem Schaukasten sieht man die Nationaltracht der Tschuktschen und Eskimos, und hier ist das aus einem Stück Holz geschnitzte, recht flache Gefäß, in der Mitte durch eine Scheidewand getrennt. Das ist die Tranzfanzel, die Jahrhundertlang die Jarangas (Wohnzelte) der Rentierzüchter und Jäger beleuchtete.

„Auch in unserer Jaranga hatte solch eine gebrannte“ erzählt W. Wertwitschka, die Vorsitzende des Dorfsowjets von Lorino. „Wir hatten damals in der Siedlung Metschigmen an der Meeresküste ein kleines Dorf, das gar nicht so lange zurück, nur einige zwanzig Jahre. Dann hatten sich die Rentierzüchtler in der Tundra und die Seetierjäger in der Küste zu einer Wirtschaft vereinigt. Die ganze Siedlung zog um nach Lorino. Jetzt gibt es Jarangas nur bei den Rentierzüchtern in der Tundra.“

Als man an die Gründung des Museums ging, wünschten alle schon, daß unsere Exponate auch eine Tranzfanzel dabei wäre. Man ging durch das ganze Dorf, forschte bei alten Leuten nach, eine Tranzfanzel war jedoch in keiner Familie erhalten geblieben. Wozu war sie auch nötig, wenn in jedem Haus Glühbirnen brennen und das elektrische Licht aus den Straßen und hier ist der Abend hell erleuchtet? Den Jungen und Mädchen aus der Achtklassenschule — den Mitgliedern des Zirkels für Heimatkunde — war es erst nach langem Suchen gelungen, eine Tranzfanzel in der Nähe der ehemaligen Siedlung Metschigmen zu finden.

Lorino von heute ist eine weitverbreitete Wirtschaft. Der größte Teil der 1 Million Hektar zählenden landwirtschaftlichen Nutzfläche des Dorfes wird genutzt — im Sowchos sind über 12 000 Rentiere. Hier ist die größte Pelzterzuchtfarm des Rayons, auf der über 1 700 Blaufüchse gehalten werden.

Zum Maschinenpark gehören hier Traktoren, Gelände- und andere Kraftwagen. Das Jahr hindurch reifen Gurken und Tomaten in den Treibhäusern, die mit Wasser warmer Quellen beheizt werden. Im Sowchos gibt es eine Milch- und eine Geflügelfarm, auf der über 1 700 Blaufüchse gehalten werden.

Zum Maschinenpark gehören hier Traktoren, Gelände- und andere Kraftwagen. Das Jahr hindurch reifen Gurken und Tomaten in den Treibhäusern, die mit Wasser warmer Quellen beheizt werden. Im Sowchos gibt es eine Milch- und eine Geflügelfarm, auf der über 1 700 Blaufüchse gehalten werden.

Im Dorfmuseum steht neben der Tranzfanzel ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

nes Jägers. Das neue Leben brachte in das Tschuktschendorf nach Lorino. Unter den angestammten Einwohnern von Lorino gibt es gegenwärtig Ärzte, Lehrer, Mechaniker, Elektriker, Näherinnen, Verkäufer, Funke, Bäcker, Buchhalter, Schreibräfte. Hier nur einiges zu den Biographien der Dorfbewohner: S. Rento hat die Landwirtschaftliche Hochschule in Blagowestschensk absolviert und arbeitet im Heimatdorf zu finden.

Lorino von heute ist eine weitverbreitete Wirtschaft. Der größte Teil der 1 Million Hektar zählenden landwirtschaftlichen Nutzfläche des Dorfes wird genutzt — im Sowchos sind über 12 000 Rentiere. Hier ist die größte Pelzterzuchtfarm des Rayons, auf der über 1 700 Blaufüchse gehalten werden.

Zum Maschinenpark gehören hier Traktoren, Gelände- und andere Kraftwagen. Das Jahr hindurch reifen Gurken und Tomaten in den Treibhäusern, die mit Wasser warmer Quellen beheizt werden. Im Sowchos gibt es eine Milch- und eine Geflügelfarm, auf der über 1 700 Blaufüchse gehalten werden.

Im Dorfmuseum steht neben der Tranzfanzel ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

Einem wichtigen Platz in der Erziehungsarbeit der Schule gehört die Berufsberatung. Enge Beziehungen bestehen mit der technischen Berufsschule in Kij, Ma, die den Oberlehrern der Schule hilft, solche Berufe zu meistern, wie Kraftfahrer, Traktorist, Kombiüber, Gleichzeit mit dem Reizeugnis erhalten die Schulabgänger das Zeugnis eines Mechanikers.

Die Produktionsbrigade der Schule, die aus Schülern der 7.-9. Klassen besteht, ist eine der besten im Gebiet. Hier wurde ein Landbau- und ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

Einem wichtigen Platz in der Erziehungsarbeit der Schule gehört die Berufsberatung. Enge Beziehungen bestehen mit der technischen Berufsschule in Kij, Ma, die den Oberlehrern der Schule hilft, solche Berufe zu meistern, wie Kraftfahrer, Traktorist, Kombiüber, Gleichzeit mit dem Reizeugnis erhalten die Schulabgänger das Zeugnis eines Mechanikers.

Die Produktionsbrigade der Schule, die aus Schülern der 7.-9. Klassen besteht, ist eine der besten im Gebiet. Hier wurde ein Landbau- und ein Modell des Atomkraftwerks Bilbino, das man hier als energetische Herz der Halbinsel nennt. Eine symbolische Nachbarschaft. Eine Halbinsel, die die Macht der Sowjets das Leben der Kleinvolker des Nordens erleuchtet. Durch Stöberarbeit, gute Erfolge im Studium, frohe Leder rühmen die Einwohner des ferneren Dorfes Lorino ihre Heimat, die Leninsche Kommunistische Partei, den Großen Oktober.

M. GORBATSCHOWA, I. SIDOROW, TASS-Sonderkorrespondenten

Edmund GEHRING, Gebiet Turgal

UNSER BILD: Rosa Ginger, Lehrerin der Mittelschule Kairajky. Foto des Autors

Über Strittiges und Bestreibles in einer alten These

Zum Problem der Zweisprachigkeit in der Literatur

Das Schriftsteller nicht-russischer Nationalität sich in ihrem Schaffen der russischen Sprache bedienen ist durchaus eine seltene Erscheinung in der modernen Sowjetliteratur. Es ist kaum nötig, im Rahmen eines Zeitungsartikels eine detaillierte historische Analyse dieses Phänomens zu unternehmen. Ich muß dabei auch zugeben, daß ein derartiger Versuch, sollte er denn noch gemacht werden, kaum auf Erfolg hoffen dürfte. Verbunden ist das mit der Vielfalt von Beispielen, wenn sich eine Literatur einer Sprache einer anderen Nationalität bedient, von Beispielen, die wohl schwer in ein einheitliches logisches Schema gezwängt werden könnten. Auch ist dieses Problem in der gegenwärtigen humanitarwissenschaftlichen Forschung noch überraschend wenig beachtet worden. Doch die Erscheinung besteht de facto, bestreift das Schicksal der verschiedenen Literaturen und die Entwicklung der Literatur der Sowjetunion in ihrer Gesamtheit. Deshalb darf ein behutsamer Versuch, die Gesetzmäßigkeiten dieser Erscheinung zu klären, nicht als verfrüht oder inaktuell angesehen werden.

Ich möchte in meinem Beitrag nur zwei Aspekte dieser Erscheinung näher betrachten: das Problem des gegenseitigen Einflusses und der gegenseitigen Bereicherung der mütterlichen und väterlichen Muttersprache und das Problem der schöpferischen Persönlichkeit, in deren Schaffen eigentlich die Hauptgesetze und die Hauptkriterien der interessanteren Erscheinung gebündelt offensichtlich sind.

1957 schrieb der bekannte sowjetische Kritiker N. Dshussjow in dem Artikel „Nationalität und nationale Sprache“ folgendes: „Keine einzige nationale Literatur konnte geschaffen werden oder existieren in einer andersnationalen Sprache“. Es ist darauf hinzuweisen, daß diese kategorische Äußerung gerade in der Periode niedergeschrieben wurde, als eine ganze Gruppe von Schriftstellern in die literarische Arena der Bruderrepubliken trat, die sich in ihren Werken entweder zweier Sprachen bedienten oder in einer Mischung aus russischer und einer anderen Sprache schrieben. Die bekanntesten von ihnen — Tschingis Almatow, Ju. I. Rybakow, Fasil Iskander, Juwan Schestalow, Anwar Alimshanow, Oshas Suleimow und einige andere — sind dem sowjetischen Leser gut bekannt.

Heute wird es kaum jemand wagen, solche Schriftsteller wie Tschingis Almatow oder Anwar Alimshanow das Recht abzuspüren, sich für Vertreter ihrer nationalen Literaturen zu halten. Sowohl in der Sowjetunion als auch in der westlichen Welt sind die Glaubwürdigkeit der Dshussjow-These unter Frage gestellt. Wenn wir einverstanden sind, daß die Werke der genannten Schriftsteller ihren nationalen Literaturen angehören, so müssen wir auch zugeben, was Dshussjow verneint — eine nationale Literatur kann auch in einer

anderen Sprache existieren, nur man muß jedoch im Auge behalten, daß es sich in diesem Fall nicht um eine vollständigen Übergang der Literatur von einer Sprache auf eine andere handelt, sondern um einen eigenartigen „Zweigsprachigkeit“ der Literatur, um die Koexistenz zweier verschieden-sprachiger „Zweige“ innerhalb derselben.

Kaum haben wir das festgestellt, sehen wir uns schon neuen Fragen gegenüber: Wo ist der „Stamm“, zu suchen, der beide „Zweige“ innerhalb einer nationalen Literatur vereinigt? Welcher von ihnen bekundet mehr Aktivität in der jeweiligen konkreten historischen-kulturellen Situation, spielt die führende Rolle? Sind sie einander gegenübergestellt und besteht etwa die Tendenz, daß einer von ihnen die Oberhand gewinnt? Wo ist der erst auf neu und vielfach aktueller die in der Dshussjow-These verborgene gebliebene Frage: In dem Fall eines erdrückenden Übergewichts der Anderssprachigkeit eine nationale Literatur in einer andersnationalen Sprache möglich? Wie wir sehen werden, sind diese Fragen nicht beantwortet werden können, wollen wir uns der Geschichte zuwenden.

In der Geschichte der Weltliteratur gibt es genügend Beispiele, die auf unser Problem bezogen werden können. Allein die orientalische „Lüne“ liefert sie uns reichlich, während überaus große Einfluß der mittelalterlichen chinesischen Literatur auf die japanische zu nennen, als die meisten japanischen Literaten sich in ihren Werken der chinesischen Sprache bedienten, wobei die Fachwelt aber annimmt, daß eben dieser Umstand einen eigenartigen Aufschwung der Literatur in japanischer Sprache zur Folge hatte, einen Aufschwung, der in der Schaffung des ersten Romans in der Weltliteratur, des „Genji-Monogatari“ gipelte. Die arabischsprachige Literatur der persischen Völker im VIII.-IX. Jh. und die persisch-tadschikische Poesie (in Neupersisch) der folgenden sechs Jahrhunderte des Ruhms weisen unverkennbar und den Orientalisten gut bekannte kausale Beziehungen auf. Auch die mittelalterliche nationale Literatur florierete lange Zeit in der arabischen und der persischen Sprache, erreichte aber eigentliche Höhepunkte erst mit solchen Meisterwerken der sprachlichen Kultur wie „Kutadgu Bilig“ („Beglückendes Wissen“) des Yusuf Hass Hadschatschi und „Ghaschawad“ des Alischer Nawoi. Diese Werke führten die turksprachige Literatur aus dem Zustand der Anderssprachigkeit endlich auf die eigene, turksprachige nationale Grundlage zurück. Gegenwärtig kann eine ganze Reihe englischer und französischsprachiger Literaturen in der Entwicklung der asiatischen und Afrikaner genannt werden, die heute bestrebt sind, sich selbst zu „finden“ auf eigener ethnischer-kultureller und natürlich auch sprachlicher Grundlage.

Diese Beispiele aus verschiedenen Literaturen verschiedener Epochen zeugen davon, daß unter Bedingungen stabiler und tieferer Bedingungen zwischen verschiedenen Kulturen auch die Existenz einer anderssprachigen nationalen Literatur möglich ist. Aber dergleichen Beispiele stellen auch klar, daß die Existenz einer solchen Existenz der Literatur unbedingt begrenzt ist. Und nun müssen wir N. Dshussjow doch recht geben, wenn wir seine These etwas ergänzen: „...keine einzige nationale Literatur kann in einer andersnationalen Sprache unbedingte lang existieren“. In der Entwicklung einer Kultur, die unter fremdem Einfluß steht, gibt es schwer denkbare innere Prozesse, die zu einer Spelchierung von Energie für eine folgerichtige, kreativen Aufschwung führen, dessen unbedingte Begleiterscheinung das Aufblühen der zu neuem Leben erwachten Sprache ist.

Ist das aber eine in allen Fällen obligate Gesetzmäßigkeit? Es stellt sich heraus, daß die gegenseitige Beeinflussung eine bestimmte Dualität aufweist. So hat z. B. ein ganzes Volk der arabischsprachigen Literatur solche Schriftsteller geschenkt wie Jonathan Swift, Oliver Goldsmith, Lawrence Sterne, Oscar Wilde, Alfred, Bernard Shaw, James Joyce, selbst aber schon einige Jahrhunderte lang keine nennenswerte Literatur in irischer Sprache, obwohl im Laufe der kulturell-politischen Bewegung Anfang des XX. Jh. in der „irischen Renaissance“ doch bestimmte Erfolge zeitigen konnten. Wahrscheinlich ist der chronologische Rahmen der anderssprachigen Existenz wenn auch begrenzt, so doch relativ dehnbar und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß das irische Volk in der Zukunft außer anderen auch das Problem einer eigensprachigen nationalen Literatur löst. Nicht ausgeschlossen ist aber auch die andere Möglichkeit — der vollständige Verlust der eigenen Sprache, die sprachliche Assimilation.

Wie steht es heute mit dem oben angeführten? Bringt das XX. Jahrhundert Korrekturen dieser Gesetzmäßigkeiten mit sich? Unbedingt. Und vor allem durch die Festigung der kommunikativen Weltanschauung, zu deren Ideengut auch das durchaus humanistische Ideal der Einheit und Vielfältigkeit der nationalen Kulturen gehört. Ausgehend von dieser Auffassung, muß das spurlose Verschwinden einer beliebigen Gattung der Weltliteratur als ein Zeichen des kulturellen Regresses angesehen werden. Die marxistische Konzeption bei der Analyse gesellschaftlicher Erscheinungen ist die Aktivität des Erkenntnisprozesses voraus, das Vorhandensein einer progressiv-schöpferischen Kräfte in der Erkenntnis. Deshalb gilt bei der Analyse des Erkenntnisprozesses der Kulturen die Klärung jener inneren Gesetzmäßigkeiten als unbedingte Voraussetzung, die diesem Prozeß den Charakter der gegenseitigen Bereicherung ver-

leihen, das Wachstum und die Entwicklung jeder einzelnen dieser Kulturen vorausbestimmen.

Das literarische Schaffen in der Sprache eines anderen Volkes zeugt zwar von einem Zusammenwirken der Kulturen, bedeutet aber noch nicht, daß sie einander bereichern. Eine gegenseitige Bereicherung setzt die Identität der weltanschaulichen Positionen bei den Schöpfern der literarischen Kunstwerke voraus. In diesen Positionen müssen nationale, internationalistische, allgemeine humanistische Interessen und Ideale organisch verschmolzen sein. In allen verflochtenen Epochen vollzog sich der Ausgang der Literatur aus dem „Fremdsin“ unter den Bannern des Patriotismus. In der gegenwärtigen Welt hat das entwickelte nationale Selbstgefühl die Ebenen des Nationalismus und des Kosmopolitismus überwunden. Ist auf fortschrittliche gesellschaftlich-politische Ideale ausgerichtet und deshalb zum mächtigsten und fruchtbarsten Faktor im Prozeß der Wechselwirkungen der Kulturen emporgewachsen zu einem Faktor, der diesem Prozeß die Eigenschaft der gegenseitigen Bereicherung verleiht.

Unter den Bedingungen besonders tiefer und länger Kontakte zwischen verschiedenen nationalen Kulturen bildet sich ein eigenartiger „Personlichkeitsstypus“ heraus, der in der Soziologie mit dem Terminus „marginale Personlichkeit“ bezeichnet wird. Dieser Mensch an der Grenze zwischen zwei (oder mehreren) Kulturen — die „marginale Person“ (Homo marginalis — H. m.) ist eine historische Erscheinung. Solange es Verbindungen, Kontakte, Empfinden über die ihm eigene zwiespältige Unbestimmtheit der Marginalität. Und wie wir das am Beispiel der jungen afrikanischen Staaten sehen können, werden eben solche Persönlichkeiten, die den Minderwertigkeitskomplex der Marginalität in sich zu überwinden, vermöchten, nicht selten auf Wege der Verwirklichung der souveränen kulturellen und politischen Entwicklung ihrer Völker. Für einige Zeit verlor die nationale Sprache in Bezug auf das werdende nationale Selbstbewußtsein ihre Eigenschaft als unbedingter und entscheidender Faktor, obgleich sie als ein anderer Komponenten der Kultur ein Ziel derselben bleibt. Eben in solchen Fällen erweist sich die schöpferische Tätigkeit in einer andersnationalen Sprache als nicht nur möglich, sondern sie verwandelt sich als Waffe in den Händen der weltanschaulich aktiven, zielbewußten Kämpfer, in ein effektives Mittel zur Lösung allgemeiner Probleme im Bereich der gesamten nationalen Kultur. In der Tätigkeit der schöpferischen Persönlichkeit auf der Ebene der Marginalität hinausgewachsen, ein Subjekt der kämpferisch sich entwickelnden, sich in der Welt konkretisierenden nationalen Kultur geworden, wird es schließlich die Widersprüche zwischen den zwei „Zweigen“ der Kultur gelöst und abgeben, von denen am Anfang dieses Beitrags die Rede war.

beren, den nationalen und internationalen Faktoren voraus, durch die das historische Sein dieser Gemeinschaft bestimmt wird. Der Umstand, daß der H. m. sich im Grenzgebiet zwischen den Kulturen bewegt, fördert objektiv die Formierung seines nationalen Selbstbewußtseins. Dank fruchtbringenden Kontakten mit der Kultur eines anderen Volkes sieht unser H. m., daß diese unter allen Umständen vor allem eine nationale Welt bleibt, so reich und entwickelt sie auch sein mag. Stets ist in ihr das Streben nach Erneuerung, Bereicherung, Selbstkenntnis wach durch die Verbindung mit anderen national-kulturellen Welten. Je prägnanter und inhaltsreicher die Kultur ist, zu der sie Kontakte aufnimmt, je höher ihr Entwicklungsniveau, desto fruchtbringender ist die Kommunikation. Sehen nicht deshalb die größten schöpferischen Nationen die höchste internationale Pflicht gerade in der Entwicklung ihrer eigenen nationalen Kultur? Und sind nicht deshalb die Schriftsteller, die in der Sprache eines anderen Volkes schreiben, die früher und tiefer als andere nicht nur dessen Errenschaften, sondern auch die Probleme der Entwicklung der schwierigen Probleme der einwirkenden Kultur erkannt haben, gesetzmäßig patriotisch den eigenen nationalen Wurzeln gegenüber — der Geschichte, der Sprache, dem Schicksal ihres Volkes?

Die wahrhaft schöpferische Persönlichkeit in der Tätigkeit ohne tief begründete weltanschauliche Position undenkbar ist, steigt unangänglich zur Ebene des nationalen Selbstbewußtseins empor. Obwohl es ihm eigene zwiespältige Unbestimmtheit der Marginalität. Und wie wir das am Beispiel der jungen afrikanischen Staaten sehen können, werden eben solche Persönlichkeiten, die den Minderwertigkeitskomplex der Marginalität in sich zu überwinden, vermöchten, nicht selten auf Wege der Verwirklichung der souveränen kulturellen und politischen Entwicklung ihrer Völker. Für einige Zeit verlor die nationale Sprache in Bezug auf das werdende nationale Selbstbewußtsein ihre Eigenschaft als unbedingter und entscheidender Faktor, obgleich sie als ein anderer Komponenten der Kultur ein Ziel derselben bleibt. Eben in solchen Fällen erweist sich die schöpferische Tätigkeit in einer andersnationalen Sprache als nicht nur möglich, sondern sie verwandelt sich als Waffe in den Händen der weltanschaulich aktiven, zielbewußten Kämpfer, in ein effektives Mittel zur Lösung allgemeiner Probleme im Bereich der gesamten nationalen Kultur. In der Tätigkeit der schöpferischen Persönlichkeit auf der Ebene der Marginalität hinausgewachsen, ein Subjekt der kämpferisch sich entwickelnden, sich in der Welt konkretisierenden nationalen Kultur geworden, wird es schließlich die Widersprüche zwischen den zwei „Zweigen“ der Kultur gelöst und abgeben, von denen am Anfang dieses Beitrags die Rede war.

Abschließend — ein Beispiel. Die prinzipiellen Errenschaften der kasachischen Literatur der letzten 10-15 Jahre — das Vermögen, die gegenwärtige Wirklichkeit des Volkes der Kasachen in großen historischen zeitlichen und räumlichen Maßstäben zu erfassen — sind mit der Entwicklung eines neuen geschichtlichen Genres in der Literatur verbunden. Die Werke dieses Genres unternehmen ausgedehnte Streifzüge in die Tiefe der Jahrhunderte und Jahrtausende. Auch vorwärts blickt unser Schriftsteller in wissenschaftlich-fantastischen Zukunftsromanen. Und endlich schließt er in seinen Schaffungen gegenwärtige Realien und Probleme einer Vielzahl von Völkern ein. Als Pioniere in diesen Richtungen können wir die russisch-schreibenden kasachischen Schriftsteller A. Alimshanow, O. Suleimow, Sch. Alimbajew, S. Sanajew und andere benennen. Ist nicht beachtenswert, daß einer der zweifelslossten Erfolge der kasachischen Literatur im Themenkreis der menschlichen Solidarität — die Mär von Schichal zweier Mütter, einer Kasachin und einer Deutschen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges — aus der Feder der russisch-schreibenden kasachischen Schriftstellerin Altynschasch Dshaganowa fließt?

Die schöpferische Tätigkeit dieser Gruppe von Schriftstellern ist ein bemerkenswerter Einfluß auf die allgemeine kulturelle Entwicklung der Republik aus und ist eine unfehlbare Tatsache der kasachischen nationalen Literatur. Gleichwohl aber — und das wurde wiederholt von hervorragenden Literaten des Landes bekräftigt — bereichert z. B. das Schaffen von Oshas Suleimow inhaltlich und sprachlich auch die russische Gegenwartsliteratur. In diesem Fall besteht die Gesetzmäßigkeit gerade darin, daß das Schicksal unbedingt mit dem Primären verbunden ist: Was als nationales Gut eine hohe Entwicklungsstufe erreicht hat, verwandelt sich in internationalen Gemeingut.

Ich habe meine Ausführungen noch einmal durchgelesen, und dabei kam mir der Gedanke, daß es mir wahrscheinlich nicht unzulässig wird, den Leser der „Freundschaft“ zu überzeugen, daß dieser Beitrag an ihn gerichtet ist, fehlt doch darin jeglicher Hinweis auf die unwürdigen, inartiklenvollen Schöpfungen der sowjetdeutschen Schriftsteller. Und dennoch muß ich unterstreichen: den konkreten Anlaß für meinen Artikel gab ein Gespräch mit dem sehr interessanten „russisch-kasachischen sowjetdeutschen“ (wie ihn Ernst Koswatschsch herzfhaft treffend bezeichnet) Schriftsteller Herold Belger über die Tendenzen der Fremdsprachigkeit in der sowjetdeutschen Literatur. Und noch... hat doch schon W. G. Belinski selbenerzählt: „Der Franzose will Franzose sein und fordert deshalb vom Deutschen, daß er ein Deutscher ist.“

Murat AESOW



Alexander Hasselbach

aus unseren Tagen

Sie sprachen alle lange laut durcheinander und rauchten das Zimmer dunkel. Peter Gleim saß schweigend aber hellhörig dabei. Er ließ sie durcheinander reden, jeden seinen Standpunkt verteidigen, fügte manchmal ein Wort hinzu, oder warf eine Frage: „Wie denkst du dir das hier? Man stritt, brachte entgegengesetzte Argumente vor.“

Dann erhob sich Gleim: „Gut, jetzt haben wir alles besprochen, denke ich, und sind uns auch einig. Jetzt heißt es so schnell wie nur möglich an Ort und Stelle, wo das Vieh ist, hinfahren und eingreifen.“

„Und er zählte in knappen Worten auf, was an jedem Ort so gleich zu tun war. „Ein jeder von uns bleibt beim Vieh, bis keine Gefahr mehr besteht“, schloß er seine Ansprache.“

„Als Gleim noch sprach, betrat der Parteisekretär das Zimmer und setzte sich auf einen freien Stuhl.“

„Schluß also!“ sagte jemand, und alle erhoben sich, um zu gehen. Da stand aber Gleim und sagte mit einer Stimme, die keine Widerrede zuließ: „Einen Augenblick, Genossen! Morgen um acht Uhr abends haben wir eine Parteiversammlung. Da die Frage der Winterhaltung des Viehs behandelt wird, haben auch die parteilosen Fachleute teilzunehmen.“

„Morgen abend? Das geht doch nicht.“

„Ich komme frühestens in drei Tagen zurück.“

„Bis ich die Rinder am Fisch-

teich im Stall habe, vergehen drei Tage!“

„Ich weiß nicht, genau wann ich zurückkomme“, rief man durcheinander.

„Wo warst du denn, Iwan Jegorowitsch? Wir beraten doch schon fast zwei Stunden hier!“ meldete sich der Chefzoootechniker. „Wir brechen sofort auf, und manche von uns haben wirklich volle drei Tage zu tun, bis sie zurückkommen können.“

„Kann man denn die Versammlung nicht auf einige Tage verschieben?“ rief noch jemand dazwischen. „Wir könnten ja dann das Ergebnis unserer Ausführungen besprechen.“

„Die andere Woche haben wir aber schon die Berichts- und Wahlversammlung“, erklärte der Wegner. „Ich komm soeben aus dem Raykom und besteh auf dieser Versammlung. Es sind doch in dieser Berichtszeit zwei Versammlungen ausgefallen. Euch macht das Ergebnis nichts an. Alle Schuld bleibt an mir.“

„Wann sind denn zwei Versammlungen ausgefallen?“ interessierte sich jemand.

„Wann? Eine noch im Mai und die andere gleich nach den Wahlen.“

„Warum hat man denn nicht früher an die Versammlung gedacht?“ sagte der Chefzoootechniker.

„Ja, auf unserer Sitzung des Aktivs am Mittwoch“, sagte Gleim, „haben wir gerade die Frage der Winterhaltung des Viehs besprochen. Man hätte alle Kommunisten einladen können. Wir im Kolchos wären gut ohne

jenes Protokoll gekommen.“

„Man hat mich gewarnt heut“, hatte er vergessen“, stotterte Wegner. „Zwei Versammlungen ausgefallen.“ Ich besteh auf der Versammlung.“

„Zu dieser Frage ist doch schon alles gesagt“, meldete sich Gleim wieder, und seine Stimme hatte einen mühsamen Klang. „Hand, nur noch Hand ist anzulegen, und je eher desto besser.“

„Richtig, Genossen, wir müssen jetzt weg“, sagte Jerkenbajew, der Chefzoootechniker, wenn es kein Vieh zugrunde gehen soll.“

„Ich bitte die Mitglieder des Parteibüros zu einer Sitzung“, sprach Wegner in gereiztem Ton.

„Wann? Wann?“

„Jetzt gleich, nicht in einer halben Stunde“, Wegner wollte zuvor erst nochmals mit dem Raypartikomitee telefonieren.

„Wie spät ist das heute“, Jegorowitsch!“, regte sich jetzt auch der Viehzüchter auf. „Soll uns wohl Vieh verrecken wegen einer Versammlung.“

Das Vernünftige ist doch, geschaffen schnell alles Vieh in die warmen Ställe. Andernfalls haben wir den ganzen Winter mit krankem Vieh zu tun. Ich habe schon gesattelt und geteigelt los.“

„Gesattelt, gesattelt! Und die anderen Mitglieder des Parteibüros!“

„Ich fahr auch sogleich. Es ist wirklich keine Minute mehr zu versäumen“, sagte Gleim.

„Alles machen“, rief er auf, Wegner verließ das Zimmer als letzter.

6. Drohende Gewitterwolken zogen dunkel am Himmel herauf, ein heftiges Grollen über das Feld, das gründernde Getreide in wellenartige Bewegung setzend, und trieb eine Staubwolke den Weg entlang.

Sie fuhren zu dritt im Wolgawald. Peter Gleim, der Kommissar Peter Bauer und der Fahrer Friedrich Seibert. Gleim ließ auf einem Gewinnweg anhalten und die beiden auf dem Wagen, in dem es heiß war wie in einem Backofen.

„Trotz der anhaltenden Hitze“, sagte Gleim, „hat der Weizen bei jetzt noch nicht gelitten. Wenn der Stiel dort über unseren Feldern niederliegt, war uns eine gute Ernte gesichert.“

„Die Wolken gehen gegen den Wind“, erklärte der Fahrer. „Wie Vetter Christian Scharf sagt, gibt es da Regen.“

„Ich glaube, wir brauchen gar nicht lange zu warten, bis es wird ja schon kühler.“

„Wenn es Vetter Christian behauptet“, sagte Gleim, „dann wird es auch regnen.“

„Wir warten hier ab, bis der Regen da ist“, sagte der Kommissar Peter Bauer. „Friedrich, erzähl uns doch, wie die Rippen gezählt hat.“

Friedrich Seibert, dem Fahrer des Vorsitzenden, dem Ansehen nach ein Seemann, sagte man noch in der Schulzeit den Spitznamen „Großer“ gegeben, und er sprach noch, er lebte einige Jahre in der Stadt, verheiratete sich dort und arbeitete als Fahrer. Der Fahrer versammelte sich eine Minute mehr zu versäumen“, sagte Gleim.

„Alles machen“, rief er auf, Wegner verließ das Zimmer als letzter.

7. Alle lachten und jemand begann zu erklären, was Sambo für eine Sportart ist.

Seibert war ein bescheidener, man könnte sagen sogar schüchterer Mann, und er war glücklich, daß man ihn nach diesem Fall in Ruhe ließ. Auf Peters Bitte antwortete er lächelnd: „Das haben doch schon alle gehört.“

„Keine Ahnung, versichere Gleim. Seibert ließ sich nicht bewegen, und da erzählte Bauer die Geschichte. Gleim lachte laut. „Das hätte ich mir auch mitangelesen“, sagte er. „Da hab ich ja Schwein gehabt, als ich dich zum Fahrer genommen habe. Wenn mal vier hinter mir her sein sollte, wirst du mich doch heraushalten.“

Da war der Wind auch schon weg und ein Rauschen wurde lauter und kam näher.

Der Regen da ist er ja!“, rief Bauer erfreut aus, und schon trommelten große Tropfen auf das Autodach, es schüttete wie mit Eimern. Das Wasser flog den drei Männern in die Hemdkragen, durchnässte ihre Kleider, füllte die Schuhe. Sie waren bald wie abgeschwämmt, standen aber und lachten, begannen zu schimpfen. Die Kinder um den Neujahrsbaum.

„Ein kluger Mann ist unser Vetter Christian!“ sagte Gleim. „Seht nur, der ganze Himmelssturz. Und warm ist er, der Regen, und für uns nicht mit Gold zu bezahlen.“

7. Wilma trat ganz leise in die Stube, Peter hörte aber doch etwas und drehte sich herum.

„Ach, du mein Goldmännchen!“ Er eilte ihr entgegen.

„Ich gratuliere zum Geburtstag! Bin so vergelblich nicht wie man.“

„Ich hätte Geburtstag“, er lachte. „Danke, daß du mich zum Geburtstag.“ Er zog sie an sich. „Du mein liebes, liebes Mädchen!“ Er küßte sie und spritzte das Wasser in die Haare. Sie befreite sich von seiner Umarmung. „Wie alt bist du denn heute geworden?“ fragte sie, ihm mit schelmischen Blicken mustend.

„Ich, wenn heut der 20. ist, bin ich dreißigjährig Jahr alt.“

Sie machte Anstalt, wegzugehen. (Fortsetzung folgt)

melten sich gewöhnlich morgens lange vor Anbruch der Regen in der Garage. Da wurde gespät und gehänselt. Ein Neuer ist da immer zuerst kam, immer auf einen Angriff gefaßt sein. Manches spitzige Wort fiel auch in Selbsts Richtung.

Einmal, als er die Foppel satt hatte, sagte er: „Was wollt ihr denn eigentlich. Was ist schon, wenn meine Knochen nur halb so dick sind wie, sagen wir dem Bullich seine. Wenn jemand Lust hat, ich kann ihm ja die Maammknochen bringen, wenn sie nicht brechen sollen.“

Das war eine Herausforderung. Ein großes Schweigen. Einige sahen sich verdutzt an, andere taten, als sei nichts gesagt worden. „Seht mal, der Große hat Haare auf den Zähnen“, erläuterte jemand.

„Kommt nur, kommt näher, ich geh nicht durch!“ ließ jetzt ein blöder und Band gebracht. Seibert nicht nach. „Aber bitte, nicht mehr als zwei Mann auf einmal.“

„Hast du vorhin nicht bullichen Namen genannt?“ trat Bullich ein.

Jemand spottete später, Bullich hätte beim Auffallen so laut geschrien, daß er taube Menschen oder Feuerwehrsleute, der weit abseits stand, deutlich gehört hätte. Bullich blieb einige Sekunden unbeweglich liegen. Alle hielten den Atem an. Jemand begann zu zählen: eins, zwei, drei, vier...

Dann kam wieder Leier in den Liegenden. Er setzte sich schwerfällig auf, im Sitzen. „Ich heißt nicht umsonst Seiberts Großer.“ Er sah sich um und blieb weiter sitzen. „Hast gewonnen, Seibert!“ sagte er dann.

Allein kannst du nicht mehr aufstehen?“ meldete sich eine mitleidige Seele. „Männer, so herzlich sind wir doch nicht. Komm, wolle ich dir helfen.“ Da erhob sich Bullich allein.

„Der war doch in der Stadt“, versuchte einer den Besiegten zu trösten, und taubte ihn die Kleider ab. „Dort hat er die vermaledeiten Fortel aufgeschnappt. Der kann doch Sam-

melten sich gewöhnlich morgens lange vor Anbruch der Regen in der Garage. Da wurde gespät und gehänselt. Ein Neuer ist da immer zuerst kam, immer auf einen Angriff gefaßt sein. Manches spitzige Wort fiel auch in Selbsts Richtung.

Einmal, als er die Foppel satt hatte, sagte er: „Was wollt ihr denn eigentlich. Was ist schon, wenn meine Knochen nur halb so dick sind wie, sagen wir dem Bullich seine. Wenn jemand Lust hat, ich kann ihm ja die Maammknochen bringen, wenn sie nicht brechen sollen.“

Das war eine Herausforderung. Ein großes Schweigen. Einige sahen sich verdutzt an, andere taten, als sei nichts gesagt worden. „Seht mal, der Große hat Haare auf den Zähnen“, erläuterte jemand.

„Kommt nur, kommt näher, ich geh nicht durch!“ ließ jetzt ein blöder und Band gebracht. Seibert nicht nach. „Aber bitte, nicht mehr als zwei Mann auf einmal.“

„Hast du vorhin nicht bullichen Namen genannt?“ trat Bullich ein.

Jemand spottete später, Bullich hätte beim Auffallen so laut geschrien, daß er taube Menschen oder Feuerwehrsleute, der weit abseits stand, deutlich gehört hätte. Bullich blieb einige Sekunden unbeweglich liegen. Alle hielten den Atem an. Jemand begann zu zählen: eins, zwei, drei, vier...

Dann kam wieder Leier in den Liegenden. Er setzte sich schwerfällig auf, im Sitzen. „Ich heißt nicht umsonst Seiberts Großer.“ Er sah sich um und blieb weiter sitzen. „Hast gewonnen, Seibert!“ sagte er dann.

Allein kannst du nicht mehr aufstehen?“ meldete sich eine mitleidige Seele. „Männer, so herzlich sind wir doch nicht. Komm, wolle ich dir helfen.“ Da erhob sich Bullich allein.

„Der war doch in der Stadt“, versuchte einer den Besiegten zu trösten, und taubte ihn die Kleider ab. „Dort hat er die vermaledeiten Fortel aufgeschnappt. Der kann doch Sam-

melten sich gewöhnlich morgens lange vor Anbruch der Regen in der Garage. Da wurde gespät und gehänselt. Ein Neuer ist da immer zuerst kam, immer auf einen Angriff gefaßt sein. Manches spitzige Wort fiel auch in Selbsts Richtung.

Einmal, als er die Foppel satt hatte, sagte er: „Was wollt ihr denn eigentlich. Was ist schon, wenn meine Knochen nur halb so dick sind wie, sagen wir dem Bullich seine. Wenn jemand Lust hat, ich kann ihm ja die Maammknochen bringen, wenn sie nicht brechen sollen.“

Das war eine Herausforderung. Ein großes Schweigen. Einige sahen sich verdutzt an, andere taten, als sei nichts gesagt worden. „Seht mal, der Große hat Haare auf den Zähnen“, erläuterte jemand.

„Kommt nur, kommt näher, ich geh nicht durch!“ ließ jetzt ein blöder und Band gebracht. Seibert nicht nach. „Aber bitte, nicht mehr als zwei Mann auf einmal.“

„Hast du vorhin nicht bullichen Namen genannt?“ trat Bullich ein.

Jemand spottete später, Bullich hätte beim Auffallen so laut geschrien, daß er taube Menschen oder Feuerwehrsleute, der weit abseits stand, deutlich gehört hätte. Bullich blieb einige Sekunden unbeweglich liegen. Alle hielten den Atem an. Jemand begann zu zählen: eins, zwei, drei, vier...

Dann kam wieder Leier in den Liegenden. Er setzte sich schwerfällig auf, im Sitzen. „Ich heißt nicht umsonst Seiberts Großer.“ Er sah sich um und blieb weiter sitzen. „Hast gewonnen, Seibert!“ sagte er dann.

Allein kannst du nicht mehr aufstehen?“ meldete sich eine mitleidige Seele. „Männer, so herzlich sind wir doch nicht. Komm, wolle ich dir helfen.“ Da erhob sich Bullich allein.

„Der war doch in der Stadt“, versuchte einer den Besiegten zu trösten, und taubte ihn die Kleider ab. „Dort hat er die vermaledeiten Fortel aufgeschnappt. Der kann doch Sam-

Zeichnung: W. Schwab

Lenin und dem Oktober gewidmet

Farbenfrohe Bekanntmachungen kündigten eine Woche der deutschen Sprache an. Die Neuklassiker geben farbenreiche Alben heraus, die Lenins Aufenthalt in Deutschland, den Errungenschaften der Deutschen Demokratischen Republik im Kampf für Sozialismus, der Freundschaft zwischen den Völkern der UdSSR und der DDR gewidmet sind. Die Schüler der achten und sechsten Klassen schrieben Aufsätze in deutscher Sprache, fertigten Applikationen an.

Wettkämpfe der Lustigen und Findigen, Literatur-Totos, Unterhaltungen, Vorlesungen — all das und noch mehr gab es in dieser Woche. Zum Schluß organisierte man einen thematischen Abend „Unter dem Banner Lenins auf dem Weg des Oktober“, auf dem das Fazit der Wo-

che gezogen und ein umfangreiches Konzert gegeben wurde. Es wäre schwer, alle zu nennen, die sich in der Durchführung der Woche der deutschen Sprache in der Mittelschule Marinkowa besonders hervortaten. Doch hier einige Namen: die Zehnklässler Galina Beresina, Maria Palagutina, Lydia Schäfer, die Neuklassiker Larissa Sotnikowa, Galina Dolgopolowa; aus den anderen Klassen kamen Paul Waal, Hilda Siegle, Murat Turshanow und viele andere neben.

Die Woche zeigt davon, daß die Deutschen sehr bemüht sind, die deutsche Sprache zu lernen. Die Woche zeigt davon, daß die Deutschen sehr bemüht sind, die deutsche Sprache zu lernen. Die Woche zeigt davon, daß die Deutschen sehr bemüht sind, die deutsche Sprache zu lernen.

Leonid SEDELNIKOV
Gebiet Zelnograd

In der Schuhfabrik Sempalinsk sorgt man stets um die Schaffung guter Arbeits- und Erholungsbedingungen. Die Fabrik verfügt über eine große Bibliothek, in der Bücher gibt es neben der schönsten Literatur auch eine reiche Auswahl von Fachliteratur.

UNSER BILD: Die jungen Bibliothekarinnen Galina Koboschbarowa und Galina Kermowa bereiten eine neue Bücher-ausstellung vor.

Foto: Alexander Feide

Alma-Atar Sekt

An welchen Wettbewerben der in Alma-Ata produzierte Sekt auch schon teilgenommen hat, ist bekannt. In Lubjany, Odessa, Tbilissi, Budapest und Jalta, Bucharest und Bratislava — er gewann überall die Anerkennung der Weinverkoster und erhielt in zwölf Wettbewerben 18 Silber- und 4 Goldmedaillen; außerdem sind die Alma-Ata Spezialisten für Weinbereitung stolz auf 4 Goldmedaillen der Unionsleistungsschau.

Das 9. Jahrgangsjahr haben die Alma-Atar Kellermesser prächtig abgeschlossen: Aus Bratislava brachten sie die große Goldmedaille nach Hause mit. Das war ein langsehnter Triumph, denn alle Mitglieder der Degustationskommission aus 60 Ländern — Teilnehmer des Wettbewerbs — erkannten die moiste Punktezahl dem sowjetischen in Alma-Ata produzierten Sekt zu.

Die Alma-Atar Kellermesser haben 1976 fast 5 Millionen Flaschen Sekt hergestellt, im laufenden Jahr sollen es 7 Millionen Flaschen sein. Mit der Inbetriebnahme der neuen Fließstraße wird die Sektproduktion bis zu 10 Millionen Flaschen jährlich anwachsen.

Die Sektzubereitung fordert eine große Erfahrung jedes Weinbereiters und gute Abgestimmtheit in allen Arbeitsabschnitten wie bei der klassischen Produktionsmethode (mit Ablagerung des Weins in Flaschen), so auch bei der neuen ununterbrochenen Methode. Das versteht jedermann in der Alma-Atar Kellerei, angefangen vom Hilfsarbeiter bis zum Oberkellmeister, Gwissenshaftes Verhalten zu Arbeit bedeutet Produktion bester Güte.

Die Laborleiterin Saira Basarabaja (im Bild), Aktivistin der kommunistischen Arbeit, die der Kellereiwirtschaft schon die Hälfte ihres Lebens gewidmet hat, erfährt sich im Arbeitskollektiv verdienter Achtung. An ihrer Seite sehen wir den Oberkellmeister Mark Salurinski, der in der Kellereiwirtschaft den Weg vom einfachen Arbeiter bis zum Ingenieur zurückgelegt hat. Das Kollektiv, das im Laufe von 11 Jahren von einem Sieg zum anderen auf Unions- und internationalen Wettbewerben schreitet, darf auf Hunderte und Hunderte seiner Bestarbeiter stolz sein.



Juri KALEJEV
Alma-Ata



Unsere Anschrift:
473027 Kazachskaja S.S.R., g. Zelnograd,
Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

Menschen aus unserer Mitte

Friedas Ehrgefühl

Die Kosmopolitin Frieda Janzen überlegte nicht lange, welchen Beruf sie wählen sollte. Nach der Mittelschule kam sie in die Dshambulj Rayonabteilung „Kasschlostechnik“, um Dreherin zu werden.

Als kleines Mädchen war sie oft in der Werkstatt, in der ihr Vater Artur Janzen an der Drehbank arbeitete. Frieda beobachtete, wie er die Messungen machte, das Werkstück mit den Entwürfen auf den Zeichnungen verglich, manchmal half das Mädchen, den Arbeitsplatz in Ordnung zu halten, reichte dem Vater auch ab und zu den Schlüssel, den er gerade brauchte. Unterdessen merkte die Dreherin nicht, daß die Tochter sich für seinen Beruf immer mehr interessierte und allmählich auch einige Fertigkeiten erwarb. Beim Vater lernte sie, wie wichtig es ist, alles genau und gut zu machen. Das Mädchen übernahm seine Gewissenhaftigkeit, den Arbeitseifer, als sie später Dreherin wurde.

Anfangs waren die Eltern aber mit Friedas Entschluß, sich gleich der Metallbearbeitung zu widmen, nicht einverstanden. Als Artur Janzen das Gesuch der Tochter um die Einstellung in der Werkstatt sah, versuchte er, sie zu überreden, doch lieber an die Hochschule zu gehen.

„Und wenn ich von Anfang an auf eigenen Füßen stehen will?“, erwiderte die Tochter. „Ingenieur kann ich auch später noch werden.“

„Du hast gute Noten im Zeugnis und w'r, deine Eltern, möchten dich als Ingenieurin sehen.“

Nachdem Frieda Janzen den Beruf des Drehers gemeldet hatte, erlernte sie die Schlosserarbeit, die Montage der Motoren, und es dauerte nicht lange, da konnte das Mädchen die jüngeren Kollegen anleiten. Ihren fünfjährigen Bewältigungserfolg in vier Jahren und erhielt das Abzeichen „Jungdarbeiter des Planjahres“. Heute ist sie eine geachtete Facharbeiterin, bei der man sich gern hat.

Obriegen geschieht das nicht nur im Bereich der Metallbearbeitung oder der Reparatur der Motoren. Vor zwei Jahren wurde Frieda Janzen als Deputierte des Gebietsowjets der Werkstätten gewählt. Ein Wahlertrag der Einwohner ihres Dorfes Assa war die Errichtung der neuen Bade- und Waschanstalt. Die Deputierte Janzen übernahm die öffentliche Kontrolle über das Bauvorhaben. Gegenwärtig ist diese Anstalt im Betrieb.

In der Arbeitskleidung, flink und geschickt hantiert sie mit den Schlüssel, montiert eifrig die Maschinenbaugruppen der Kraftwagen. Heute geht es ihr mehr als um die Familienereidie Schrittmacherin der Produktion, Deputierte des Gebietsowjets Frieda Janzen muß ständig ein Vorbild für die anderen im Kilometer durch die mittelasiatischen Republiken auf der Suche nach seltenen und verschwindenden Pflanzenarten, die des Schutzes bedürfen, zurückgelegt. Sie haben die Tulpen-Fosters, Mikils,

Verse am Wochenende Zaire

Und wieder brennt in Afrika der Dschungel, steht die Savanne wiederum in Brand, durchflackern Flammen düsterost das Dunkel, zieht finsterner Rauch am Tage übers Land...

Und durch die Stille peitschcharische Schüsse und drohend der Geschütze Donner kröle, es färbt sich rot das Wasser gelber Flüsse und werden Kraals von Panzern überrollt...

Und Bomben aus dem Himmel niederheulen und reißten auf manch tiefe Trichtergrub, sie schlagen zu wie schwere Riesenkulen und Pulverrauch verpestet rings die Luft...

Die weißen Bosse wollen damit retten ihr Ausbeuter- und Grubenherrenrecht, stets unterstützt von schwarzen Marionetten und weißen Soldaten — denn nach Zahit nicht schlecht!

Es geht um Gold, Uran und andre Schätze, an denen reich des Landes Erdenschoß — und darum auch die freche Lüthetische gegen des Landes Nachbar, zügellos.

Die Wahrheit ist: Ein Volk hat sich erhoben, will selber Herr in seinem Hause sein; und mögen seine Feinde noch so toben — es steht im Kampf für seine Rechte ein.

Gewalt kann es noch einmal niederringen, ertränken seinen Freiheitsdurst in Blut — doch einst wird es bestimmt den Sieg erringen und ohne Zweifel wird es ihm gelingen kühn zu verjagen alle Feindesbrut!

Rudi RIFF

Neusiedler der Kasachstaner Flora

Im Botanischen Garten der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurden die letzten der mehr als 100 Arten von Pflanzen, aus der Kollektion, die Tagessoll erfüllt sie zu 180—200 Prozent bei hoher Qualität der Erzeugnisse. Das verlangt Friedas ausgeprägtes Ehrgefühl.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul

wissenschaftliche Oberassistentin am Botanischen Garten, erzählte: „Im Laufe eines Monats hat unsere Expedition etwa 7000 Pflanzen aus der mittelasiatischen Republiken auf der Suche nach seltenen und verschwindenden Pflanzenarten, die des Schutzes bedürfen, zurückgelegt. Wir haben die Tulpen-Fosters, Mikils,

Wilson, den Resenlauch, den Lauch Wawilows und Junow-Kopetdagski, turkmenischen Wacholder, die Schwertlilien Petalum und „Edward“ sowie andere Gewächse gebracht, die als technische bzw. Heilpflanzen sowie in der Ziergärtnerei verwendet werden können.“ (KASZAG)



Erholungsstätten

SCHWEFTLENKO. Die erste Urlaubergemeinschaft gab sich in das prophylaktische Betriebsanatorium „Gasopere r a b o t s c h i k“, das in einer stillen Bucht an der Ostküste des Kaspischen Meeres gelegen ist. In dieser Gesundheitsstätte, die für die Mittel der Gewerkschaftsorganisation des Kasachischen Gasverarbeitungswerks erbaut worden ist, können sich über 200 Personen zugleich erholen. Ihnen stehen eine Wasserhallenstalt, zwei Sommerpavillons, Sportplätze und Tanzböden, ein Filmvorführungsraum, ein Musiksalon zur Verfügung.

An der Kaspischen Meeresküste ist die Einrichtung einer Maschinenzone für die Erdöl-, Bauarbeiter, und Geologen beendet worden. Hier werden etwa 7000 Personen ihre Wochenendtage verbringen können. (KASZAG)

Viele Danksagungen gibt es im Kundenbuch für den Mechaniker Bernhard Heck, der den Titel „Asiester I. Klasse des Dienstleistungsordens der Kasachischen SSR“ in Ehren trägt.

Zu 125—130 Prozent erfüllt sein Monatsoll der Universalmechaniker der Wanderwerkstatt Viktor Petrow, Deputierter des Rayonowjets. Er hat sich das Ziel gesetzt, seinen persönlichen fünfjährigen Plan in 3 Jahren 11 Monaten zu erfüllen und legt sich nun fleißig ins Zeug.

In der Reparaturwerkstatt im Rayonzentrum Marjuk sind die Reparaturmeister Olga Rul und Nikolai Gorjuk bei den Kunden gut angeschrieben. Sie haben noch im März den Plan der ersten vier Monate I. B. bewältigt.

„Die am Start des Jubiläumjahres erzielten Produktionsquoten verpflichten uns, alle Kräfte aufzubringen, um den Großen Oktober würdig zu begehen“, sagte der Direktor Gonnose I. Pissarow.

Iwan GONTSCHAROW
Akkjubinsk

Reparaturmeister sind tonangebend

Im Wettbewerb um ein würdiges Begehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober ist unter den Betrieben der Dienstleistungsstätte des Gebiets „Akkjubinsk das Kollektiv „Oblytradiotekhnika“ tonangebend. Es hatte die Planaufgaben des 1. Quartals des Jubiläumsjahrs mit 107 Prozent eingelöst und im Vergleich zu denselben Frist des vorigen Jahres der Bevölkerung gute Dienste um 14,4 Prozent mehr erwiesen.

Heutzutage gibt es fast in jedem Haus Rundfunk- und Fernsehgeräte. Für diese Geräte gibt es in allen Rayonzentren und größeren Wohnorten Reparaturwerkstätten. Sie verfügen über moderne technologische Ausrüstungen, die den Meistern eine beliebige Reparatur möglich machen. Für die Schätzhalter auf entlegenen Wohnplätzen oder Überwinterungsteilen ist das von besonders großer Bedeutung.

Unter ihnen ist der Mechaniker für Farbfernseher Peter Halfner. Sein Bild schmückt die Ehrenliste der Stadt.

Wie werden Sie bedient?

„Das Kollektiv „Oblytradiotekhnika“ bemüht sich, alle Reparaturen fristgemäß zu erfüllen. Dabei bürgert es die progressive Arbeitsorganisation ein, d. h. dringende Reparaturen von Fernsehgeräten, Reparaturen nach Abonnement, Zustellung der Fernsehgeräte frei Haus, Teufelonds, Ausleihe usw. Die ländliche Bevölkerung wird durch acht Wanderwerkstätten bedient.“

Im Kollektiv des Akkjubinsk-Betriebs „Oblytradiotekhnika“ arbeiten hochqualifizierter Mechaniker, die für ihren Beruf begeistert sind, gewissenhaft ihren Pflichten nachgehen, systematisch die Produktionsaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen überbieten.

Unter ihnen ist der Mechaniker für Farbfernseher Peter Halfner. Sein Bild schmückt die Ehrenliste der Stadt.

Kulturleben der Republik: Petropawlowsk

Fabrik für Souvenirs

Erst vor einem Jahr wurde hier die Fabrik für Kunstgewerbe und Souvenirs eröffnet, doch in dieser Zeit haben ihre Mitarbeiter die Herstellung von zweihundert Erzeugnissen gemeldet, die in den Handelsorganisationen guten Absatz finden. Die Konsumenten — Künstler aus Chochoma — übermitteln ihre Erfahrungen, Fertigkeiten den Arbeitern der Fabrik. Die grelle, elegante Produktion der Fabrik ist stets gefragt.

Neuer Film

Der Verdiente Schauspieler der Kasachischen SSR Iwan Artshibassow ist dieser Tage aus der Hauptstadt der Republik zurückgekehrt, wo er sich an den Aufnahmen des Spielfilms „Einmal, und fürs ganze Leben“ beteiligte. Der neue Streifen des Studios „Kasschilm“ wird nach dem Drehbuch von Gabi Mursupow und Alexei Beljaninow aufgenommen. Der Schauspieler aus Petropawlowsk wird auf der Leinwand als Kommissar Lunjow erscheinen.

UNSER BILD: Eine Szene aus dem Film. Im Zentrum — Iwan Artshibassow

Foto des Autors

Ausstellungssaal des Kunstfonds

Die Künstler der Stadt erhielten ein prächtiges Geschenk: einen Ausstellungssaal des Kunstfonds. Neben befinden sich die neuen Künstlerwerkstätten. Im Ausstellungssaal sind die jüngsten Gemälde und Gravüren von A. Burgaljew, A. Gadialin, I. Schutjajew exponiert. Das Hauptthema dieser Werke ist der 60. Jahrestag des Großen Oktober.

Igor MILOWANOW



Foto des Autors

Heiße Zeit bei Ichthyologen

In den westlichen Teil des Balchaschsees sind die Expeditionsschiffe „Professor Baranow“ und „Akademik Semow“ der Kasachischen Forschungsinstitute für Fischzucht ausgesandt. Sie führen Ichthyologen, Hydrochemiker und Parasitologen an Bord. Sie werden hydrobiologische und hydrochemische Forschungen durchführen, den Verlauf des Lachens der Karpfenfische, den Zustand der Futterbasis untersuchen.

Auch auf den anderen Staubecken der Republik — Kaptschagat, Tschardara, Buchtarma, Alakul — und auf den Seen Nordkasachstans führen die Ichthyologen Kasachstans Forschungen durch. Ihr Zweck ist die Vergrößerung des Fischereichums, die Erhaltung der Weiten der Flüsse und Seen. (KASZAG)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

„S Jabje war kaa unrechtmann, un mr konnt ganz gut mitn auskomme. Ewr ans war orig schlecht. Er war zimlich klia von Wuch, un sei Lida war stark wie dr Simson un is mitn vrfahren wie die Katz mitr Junge. Wenn's Jabje dr Lida e bilje spitz komme is do hoten guppt un hitl' aus vor die Dier. Do hot aach's Strampie un Fluche n'x' ghoife. Un gelizig war die Lida auch iwr alle Maße, zum Reizen in dr Ernte do hotse immer gleich dr drei Tag kochot un's Esse in Kellr gestell't. Wenn's Jabje dadriw gwettirt aach gern in Himmil komme, woll net, Saschje?“, „Freilich, Vetr Jabje“, hot s Saschje geantwört. „Kaschschart das doch mol aus, maa Jung.“ „Ich fercht mich, Vetr Jabje“, saar's Saschje, „dr Kunrad hot gsaar, wu e Fraa un'a Mann allanig sel, do war dr Dalw dr Dritte. Un wennr mich petzt, Vetr Jabje, do muß ich kreische. Herjresse, do schloigt mich die Waa, maa Kabutt.“ „Das is aach richtig, Saschje“, mußt's Jabje zugewe, „ewr dane ihr Litane freit mit mir aus dr Schissil... Mir is jetz was eifalge, Saschje. Dr Schulmaastr hot dr Was'n Vertl Kerschewein in Vrwahrschaft gwa, un der steh im Kellr. Kennte mr den wettschaffe? Ich hun gemerkt, die Petta un dr Schulmaastr nasche algebot von dem Wein, un do kann sich die Was vrsinnige, un kommt dann net in Wasn.“ „Das mach ich in Sack, Vetr Jabje, den Wein vrsackel ich un Stallböden, ins Hel...“ „Richtig“, saar's Jabje, „denn woll mr mol'n Stünkr setze, dann gucke mr, wu e weiz rauskommt.“ „Noch e paar Tag un dr Paistr g'fahrn komme, um's Abendmal zu zelebrieren. Wies jetz druf un drou gange is, war dr Kerchewein vrschmetzt, wenn's net immer schlimmr war worn.“ „Die Sach war nämlich die, daß die Lida so iwr Nachts uf's Bete vrfalle vor un enge Kontakte, wie des jetzert so haubit, mit Schulmaastr hergestellt. Hot un jedesmol wenn dr Schulmaastr ins Haus komme is, un die nel Saschje in Komplott greite. Die Lida ganz un gar net laut utrete odr in die Stub komme. „Ich will vliecht aach bete, daß ich selig werr“, hot sich's Jabje vrmautet, „warom d'sperrecht mich immi naust...“ „Mir bete aach für dich“, saar die Lida, „dr Schulmaastr is doch n' D'err Goss, der muß jo sowieso für so Sündebeck ufkomme wie du annr bist.“ „Was mache? Hot sich's Jabje g'grout, un er is mit's Kalaschniks Schache in Komplott greite. „Horch mich mol ou, Saschje“, saar's Jabje, „die Was is druf un drou, in Himmil zu komme, sie hot sognan Schulmaastr eigsparnt, um sich zu fahrn, dertz tät ich gern wisse, wie un wo die zwei bete — Ich un du tät jo

„S Jabje war kaa unrechtmann, un mr konnt ganz gut mitn auskomme. Ewr ans war orig schlecht. Er war zimlich klia von Wuch, un sei Lida war stark wie dr Simson un is mitn vrfahren wie die Katz mitr Junge. Wenn's Jabje dr Lida e bilje spitz komme is do hoten guppt un hitl' aus vor die Dier. Do hot aach's Strampie un Fluche n'x' ghoife. Un gelizig war die Lida auch iwr alle Maße, zum Reizen in dr Ernte do hotse immer gleich dr drei Tag kochot un's Esse in Kellr gestell't. Wenn's Jabje dadriw gwettirt aach gern in Himmil komme, woll net, Saschje?“, „Freilich, Vetr Jabje“, hot s Saschje geantwört. „Kaschschart das doch mol aus, maa Jung.“ „Ich fercht mich, Vetr Jabje“, saar's Saschje, „dr Kunrad hot gsaar, wu e Fraa un'a Mann allanig sel, do war dr Dalw dr Dritte. Un wennr mich petzt, Vetr Jabje, do muß ich kreische. Herjresse, do schloigt mich die Waa, maa Kabutt.“ „Das is aach richtig, Saschje“, mußt's Jabje zugewe, „ewr dane ihr Litane freit mit mir aus dr Schissil... Mir is jetz was eifalge, Saschje. Dr Schulmaastr hot dr Was'n Vertl Kerschewein in Vrwahrschaft gwa, un der steh im Kellr. Kennte mr den wettschaffe? Ich hun gemerkt, die Petta un dr Schulmaastr nasche algebot von dem Wein, un do kann sich die Was vrsinnige, un kommt dann net in Wasn.“ „Das mach ich in Sack, Vetr Jabje, den Wein vrsackel ich un Stallböden, ins Hel...“ „Richtig“, saar's Jabje, „denn woll mr mol'n Stünkr setze, dann gucke mr, wu e weiz rauskommt.“ „Noch e paar Tag un dr Paistr g'fahrn komme, um's Abendmal zu zelebrieren. Wies jetz druf un drou gange is, war dr Kerchewein vrschmetzt, wenn's net immer schlimmr war worn.“ „Die Sach war nämlich die, daß die Lida so iwr Nachts uf's Bete vrfalle vor un enge Kontakte, wie des jetzert so haubit, mit Schulmaastr hergestellt. Hot un jedesmol wenn dr Schulmaastr ins Haus komme is, un die nel Saschje in Komplott greite. Die Lida ganz un gar net laut utrete odr in die Stub komme. „Ich will vliecht aach bete, daß ich selig werr“, hot sich's Jabje vrmautet, „warom d'sperrecht mich immi naust...“ „Mir bete aach für dich“, saar die Lida, „dr Schulmaastr is doch n' D'err Goss, der muß jo sowieso für so Sündebeck ufkomme wie du annr bist.“ „Was mache? Hot sich's Jabje g'grout, un er is mit's Kalaschniks Schache in Komplott greite. „Horch mich mol ou, Saschje“, saar's Jabje, „die Was is druf un drou, in Himmil zu komme, sie hot sognan Schulmaastr eigsparnt, um sich zu fahrn, dertz tät ich gern wisse, wie un wo die zwei bete — Ich un du tät jo

Wälder des Irtyschgebiets

Mehrere Tausende zweijähriger Kiefern sind in den Reiktwäldern des Irtyschgebiets ausgepflanzt worden. In der Zone dieser einzigartigen Wälder, die seit der Vorkriegszeit erhalten geblieben sind, werden die Kiefernplantagen mehr als 10000 Hektar einnehmen, hauptsächlich auf Waldsäumen und auf der angrenzenden Steppe.

Solch große Ausmaße des Waldanbaus sind hier auch für die nachfolgenden Jahre geplant. (TASS)

's gute End

„Das mach ich in Sack, Vetr Jabje, den Wein vrsackel ich un Stallböden, ins Hel...“ „Richtig“, saar's Jabje, „denn woll mr mol'n Stünkr setze, dann gucke mr, wu e weiz rauskommt.“ „Noch e paar Tag un dr Paistr g'fahrn komme, um's Abendmal zu zelebrieren. Wies jetz druf un drou gange is, war dr Kerchewein vrschmetzt, wenn's net immer schlimmr war worn.“ „Die Sach war nämlich die, daß die Lida so iwr Nachts uf's Bete vrfalle vor un enge Kontakte, wie des jetzert so haubit, mit Schulmaastr hergestellt. Hot un jedesmol wenn dr Schulmaastr ins Haus komme is, un die nel Saschje in Komplott greite. Die Lida ganz un gar net laut utrete odr in die Stub komme. „Ich will vliecht aach bete, daß ich selig werr“, hot sich's Jabje vrmautet, „warom d'sperrecht mich immi naust...“ „Mir bete aach für dich“, saar die Lida, „dr Schulmaastr is doch n' D'err Goss, der muß jo sowieso für so Sündebeck ufkomme wie du annr bist.“ „Was mache? Hot sich's Jabje g'grout, un er is mit's Kalaschniks Schache in Komplott greite. „Horch mich mol ou, Saschje“, saar's Jabje, „die Was is druf un drou, in Himmil zu komme, sie hot sognan Schulmaastr eigsparnt, um sich zu fahrn, dertz tät ich gern wisse, wie un wo die zwei bete — Ich un du tät jo

„Das mach ich in Sack, Vetr Jabje, den Wein vrsackel ich un Stallböden, ins Hel...“ „Richtig“, saar's Jabje, „denn woll mr mol'n Stünkr setze, dann gucke mr, wu e weiz rauskommt.“ „Noch e paar Tag un dr Paistr g'fahrn komme, um's Abendmal zu zelebrieren. Wies jetz druf un drou gange is, war dr Kerchewein vrschmetzt, wenn's net immer schlimmr war worn.“ „Die Sach war nämlich die, daß die Lida so iwr Nachts uf's Bete vrfalle vor un enge Kontakte, wie des jetzert so haubit, mit Schulmaastr hergestellt. Hot un jedesmol wenn dr Schulmaastr ins Haus komme is, un die nel Saschje in Komplott greite. Die Lida ganz un gar net laut utrete odr in die Stub komme. „Ich will vliecht aach bete, daß ich selig werr“, hot sich's Jabje vrmautet, „warom d'sperrecht mich immi naust...“ „Mir bete aach für dich“, saar die Lida, „dr Schulmaastr is doch n' D'err Goss, der muß jo sowieso für so Sündebeck ufkomme wie du annr bist.“ „Was mache? Hot sich's Jabje g'grout, un er is mit's Kalaschniks Schache in Komplott greite. „Horch mich mol ou, Saschje“, saar's Jabje, „die Was is druf un drou, in Himmil zu komme, sie hot sognan Schulmaastr eigsparnt, um sich zu fahrn, dertz tät ich gern wisse, wie un wo die zwei bete — Ich un du tät jo



„Nun Kinder, was wünscht Ihr Euch denn dieses Mal zum Neujahr?“ „Der kleine Nefle: „Mama hat gesagt, wir dürfen nichts bitten, — das wäre unbescheiden. Wenn Du aber gar keine Ruhe gibst, hat sie gesagt, so darf ich mir eine Hand- uhr, der Hans ein Fahrrad und die neue Emma einen Pelzmantel wünschen.“ „Was sagst Du dazu, Karli? Un, der Freund Müller fängt auf einmal

„Nun Kinder, was wünscht Ihr Euch denn dieses Mal zum Neujahr?“ „Der kleine Nefle: „Mama hat gesagt, wir dürfen nichts bitten, — das wäre unbescheiden. Wenn Du aber gar keine Ruhe gibst, hat sie gesagt, so darf ich mir eine Hand- uhr, der Hans ein Fahrrad und die neue Emma einen Pelzmantel wünschen.“ „Was sagst Du dazu, Karli? Un, der Freund Müller fängt auf einmal